

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonabend, 25. Juni 1983

Nr. 121 (4 499)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

In seiner turnusmäßigen Sitzung behandelte das Politbüro des ZK der KPdSU eine Reihe von Fragen des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbaus.

Erörtert wurden die Vorschläge für die Ordnung der Planung und der materiell-technischen Versorgung im System des Agrar-Industrie-Komplexes der UdSSR. Sie sind darauf gerichtet, daß die Tätigkeit sämtlicher Ministerien und Ämter, die zum Bestand des Agrar-Industrie-Komplexes gehören, unter aktiver Teilnahme der Kolchose, Sowchose und der Agrar-Industrie-Vereinigungen als einheitliches Ganzes geplant wird.

Die entsprechenden Unions- und Republikorgane werden die Aufschlüsselung der Kontrollziffern der Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes auf die landwirtschaftlichen, Industrie- und anderen Betriebe und Organisationen gewährleisten, unter Berücksichtigung dessen, daß auf allen Planungsebenen zugleich mit den Kontrollziffern des Umfangs der Erfassung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und der Produktion von Industrieerzeugnissen die Kontrollziffern der Limite der Investitionen, des Volumens der Lieferung von Mineraldüngern, landwirtschaftlicher Technik und anderer Kennziffern aufgeschlüsselt werden.

Die Pläne der materiell-technischen Versorgung der Sowchose, Kolchose und anderer Organisationen des Agrar-Industrie-Komplexes werden den integrierenden Bestandteil der Fünfjahr- und der Jahrespläne der Ministerien, Ämter und Unionsrepubliken bilden und auf der Grundlage der Bestellungen der Agrarbetriebe von vorher in den Agrar-Industrie-Vereinigungen erörterten materiell-technischen Mitteln aufbauen werden.

Das Politbüro des ZK der KPdSU unterstützte die vom Ministerrat der UdSSR und dem ZK der Kommunistischen Partei Tadshikistans vorbereiteten Vorschläge für Maßnahmen zur weiteren Entwicklung in den Jahren 1984 bis 1990 der Stadtwirtschaft von Duschanbe, zum Bau in der Stadt von Wohnhäusern, Kindererleichterungen, Schulen, Krankenhäusern, von Objekten der Kommunalwirtschaft sowie mit kultureller und sozialer Bestimmung.

In der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden Maßnahmen zur teilweisen Erweiterung ab August 1. J. des Kreises von Personen, die das Recht auf einen Zuschlag zur Altersrente für die ununterbrochene Berufstätigkeit in einem Betrieb, einer Dienststelle oder Organisation haben, erörtert und gebilligt.

Unter Berücksichtigung der vom Juniplenum (1983) des ZK der KPdSU gestellten Aufgaben, faßte das Politbüro den Entschluß, eine Kommission für die Vorbereitung der Vorschläge für die Reform der allgemeinbildenden Schule und des Systems der technischen Berufsausbildung zu schaffen.

In der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurde die Mitteilung des Genossen A. A. Gromyko über seine Unterredung mit dem Außenminister Pakistans Jakub Chan entgegengenommen, wärend einige andere Fragen der Außenpolitik der Sowjetunion behandelt.



Devise des Wettbewerbs: Jeden Tag mit guter Bilanz

Das Kollektiv entscheidet

Der 31. Dezember des Vorjahrs war für unser Kollektiv des Zementwerks von Nowaja Buchtarma ein dankwürdiges Datum — an diesem Tag lieferten wir die 20 000 000. Tonne Zement. Zwei Wochen später wurden auf einem Festabend diejenigen geehrt, die zum allgemeinen Erfolg besonders viel beigetragen hatten. Unter den anderen Bestarbeitern wurden auch ich und meine zwei Töchter genannt. Meine Mütter, ihnen das Pflicht- und Verantwortungsgewußt anzuverleihen, war also nicht umsonst gewesen. Olga ist Maschinenwart an der Kohlenmühle. Hier im Betrieb hat man sie in die Kommunistische Partei aufgenommen. Auch Martha ist Mitglied der KPdSU und leitet das Komsomolkomitee der Abteilung. Selbstverständlich bin ich mit meinen beiden Töchtern sehr zufrieden.

Kollegen aufzunehmen. Das trägt seine guten Früchte: Die Disziplin in der Abteilung hat sich bedeutend verbessert. Nachdem wir zur Brigademethode übergegangen waren, wurde die Arbeit interessanter, aber es kamen auch Zweifel auf: Was wird die Neuerung dem Kollektiv geben? Jedoch die Zeit verging, und die Zweifel verschwanden, besonders nachdem wir den Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung eingeführt hatten. Jetzt machte sich jeder Gedanken um die gemeinsame Sache, um das Endergebnis. Als wir dann jeden Monat das Fazit zogen, sprach man nicht nur davon, was getan worden war, sondern auch von den Ursachen des Ausschusses und des Stillstands, ermittelte Reserven, besprach die Perspektiven.

Nun einige Worte über unsere Produktion. Im Laufe von vier Jahren wurden wir mit dem Staatsplan der Zementproduktion nicht fertig, denn die großen Drehöfen funktionierten alles andere als gut. Jetzt, nach ihrer Rekonstruktion, ist das Problem gelöst. Zumindest ist die Planerfüllung in diesem Jahr in allen Monaten stabil.

Ein wichtiger Stimulus ist der sozialistische Wettbewerb unter den Devisen „Keiner neben dir darf zurückbleiben“ und „Ehre und Ruhm gemäß der Arbeit“. Nehmen wir z. B. unsere Brigade, geleitet von W. Koshewnikow, und die Komplexbrigade von N. Pirogow, die miteinander wetteifern. Wir betreiben die elektrischen Ausrüstungen, sie — die Maschinen. Zusammen machen wir eine gemeinsame Aufgabe — wir ringen um ein hocheffektives Funktionieren aller Anlagen. Das Resultat: Die Kollektive der Röstungs- der Mühlen- der Eisenbahn- sowie der Rohstoffabteilung sind mit ihrem Fünfmonatsprogramm gut fertig geworden.

Unsere Elektrikerbrigade ist für das zuverlässige Funktionieren aller Elektromotoren und Antriebsmechanismen verantwortlich. In der Abteilung gibt es nicht wenig Arbeiter, die hier zehn und mehr Jahre tätig sind; darunter sind der Elektromonteur W. Jegorin, die Maschinenwarte des Drehofens A. Agrenitsch und N. Kowalenko. Jedoch machen solche Kräfte nur etwa ein Drittel des Kollektivs aus. Der Rückstand des Betriebs in den letzten Jahren führte dazu, daß manche entlassenen Zementwerker kündigten. Sie mußten durch andere ersetzt werden. Bekanntlich müssen die Neulinge erst einmal vom Kollektiv erzogen werden, denn nicht alle sind sich der hohen Bedeutung der Disziplin im Produktionsprozeß bewußt. Leider verhalten wir uns zu den Vergehen unserer Kollegen oftmals noch nicht ernst genug. Daher auch Arbeitsversäumnisse, Länden im Ernüchterungsraum der Miliz usw. Es kommt vor, daß jemand, der seine Arbeit eben aufgenommen hat, schon nach einigen Wochen sie schwänzt und darauf eiligst kündigt. Um das in Zukunft zu vermeiden, beschlossen wir, neue Menschen ins Kollektiv nur mit Einverständnis ihrer künftigen

Auch die Lehrmeisterschaft ist hier nicht wegzudenken. Alle Maschinenwarte erzielen und lehren in der Regel je einen jungen Zementwerker. So hat N. Kowalenko den Maschinenwartebefehl A. Agrenitsch beigebracht. Nun leitet Agrenitsch selbst eine Brigade und hat schon eigene Lehrlinge. Boris Sinowjew begann als Arbeiter am Klinkerförderband, heute ist er Maschinenwart am Drehofen. Die Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU erfüllend, haben wir Zementwerker uns vorgenommen, die Arbeits-, Produktions- und technologische Disziplin weiter zu festigen und dadurch eine stabile Arbeit und eilige vorfristige Erfüllung unserer Jahresaufgabe zu sichern.

Maria BULICH, Arbeitsveteranin im Zementwerk von Nowaja Buchtarma, Gebiet Ostkasachstan

Mein Vorbild

Ich habe einen äußerst friedlichen Beruf: bin Bauarbeiter. Und darauf bin ich stolz. Diese Berufswahl habe ich meiner Bekanntschaft mit dem Helden der Sozialistischen Arbeit Juri Schelkopjassow, einem vortrefflichen Menschen und erfahrenen Lehrmeister, zu verdanken. Vor 25 Jahren war er im Komsomolaufrag aus dem Gebiet Rostow gekommen, um hier ein wichtiges Industrieobjekt — das Bergbau- und Aufbereitungskombinat Dshelygara — aufzubauen. Er begann als Maurer und blieb diesem Beruf bis auf den heutigen Tag treu. Die Leitung des Trusts „Kasabestroi“ wurde auf den Produktionsaktivisten aufmerksam und vertraute ihm eine Brigade an. Auf diesem Posten wirkte Juri Schelkopjassow bereits, zwanzig Jahre lang. Im Trust spricht man von seinem Kollektiv voll Achtung als von einer „Schule Schelkopjassows“. Wie sollte das Ansehen der Brigade auch nicht hoch sein; wo sie alle

diese Jahre ihre Produktionsaufgaben erfolgreich bewältigte. Außerdem gibt es hier eine gute Tradition — jedes Jahr kommen Absolventen der Technischen Berufsschule Nr. 166 ins Kollektiv. Jedem Neuling bringt man Aufmerksamkeit entgegen, hilft ihm, den Beruf bestens zu meistern. So sind vor Jahren Wasilij Pellenko und Alexej Kenyschew als Lehrlinge in die Brigade gekommen. Heute sind beide Leiter von Produktionsabschnitten. Schelkopjassow sucht stets nach neuen Formen der Arbeitsorganisation. Früher verrichtete ein Maurer, Schweißer, Putzer, Montagearbeiter oder Dachdecker ausschließlich nur seine Arbeit. Natürlich blieb die Arbeitsproduktivität im Nachteil. Eine Komplexbrigade muß her, beschloß Schelkopjassow. Sein Vorschlag wurde im Trust gebilligt. Jetzt, da alle Mitglieder der Brigade Zweiberufe gemeistert haben, sind unproduktive Stillstände praktisch abgeschafft worden.

Aktivistenarbeit hat die Brigade beim Bau der Schule im Sowchos „Bestauski“ geleistet; in zügigem Tempo wird eine Kinderkombination in Dshelygara gebaut. Dabei werden alle Arbeiten in hoher Qualität ausgeführt. Dazu verpflichtet der gute Ruf der Brigade und ihren Leiters, des Kommunisten Juri Schelkopjassow, eines herzengutem Menschen und erfahrenen Nachwuchsausbilders.

Johann LANGER, Bauarbeiter, Gebiet Kustanai

Blech überplanmäßig gewalzt

Die Werktätigen des Karagander Hüttenkombinats haben den sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des Ehrentages des Metallurgen entfalt. In der Blechwalzabteilung Nr. 2 führt im Wettstreit die Brigade des Walzwerkers Sergej Droschshin, Staatspreisträger der UdSSR, Deputierter

des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. Das Brigadekollektiv ist Initiator der Bewegung „Für hohe Leistungen an jedem Arbeitsplatz“. Die Walzwerker haben mehr als 2300 Tonnen kaltgewalztes Blech zusätzlich zum Programm hergestellt. Am Dressierwalzwerk dieser

Alexander SCHERER



Im Bild: Kurt Föhlinger mit dem jungen Dreher Sergej Tschisjakow — seinem ehemaligen Lehrling. Foto: Viktor Krieger

KURZ INFORMATIV

KUSTANAI. Die Zimmermannsbrigade Matthias Heck und die Putzerbrigade Galina Chomjakowa sind Schrittmacherkollektive in der Verwaltung „Odelstroj“, Trust „Kustanaitjashstroj“. Von ihnen hängt die Schönheit des Innenausbau und des Außenputzes der Gebäude ab.

Ein 120-Familienhaus des Dieselmotorenwerks soll im Juni schlüsselfertig werden. Die Brigade G. Chomjakowa hat die Putzarbeiten mit zwei Tagen Vorsprung und in ausgezeichneter Qualität abgeschlossen. Zu den Besten gehören N. Podschuta und F. Islamowa, die ihre Erfahrungen den jungen Arbeiterinnen vermitteln.

PAWLODAR. Regen auf Bestellung garantieren den Ackerbauern die Fachleute der neugegründeten Verwaltung „Irtyschpodsemwod“, die die Pflege der artesischen Brunnen übernommen hat. Die Reparatur der Tiefpumpen und anderer Meliorationsausrüstungen sichert ein unlangst in Betrieb genommenes Werk.

Im Gebiet werden jährlich 10 bis 15 leistungsstarke Tiefbohrungen in Betrieb genommen. Zum Abschluß des Planjahreslufis werden sich die Flächen, die mit unterirdischem Wasser versetzt werden, um mehr als das Zweifache vergrößern.

ARKALYK. Der Sowchos „Dwutschny“ hat als erster im Rayon Jessil den Halbjahresplan des Milchverkaufs an den Staat erfüllt. Besonders gut hat das Kollektiv der Milchfarm gearbeitet, der J. Sergejew vorsteht. Im Wettbewerb führt die Melkerin J. Klimenko.

Im Experimentalwerk „Oktjabr“ der Pawlodarer wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Sborolschnyje Mechanizmy“ werden Versuchsmuster von Landmaschinen und Teilen dazu produziert, die in allen Zonen Kasachstans auf den Feldern getestet werden. 16 Jahre arbeitet in diesem Betrieb vorbildlich der Dreher S. Qualifikationsgruppe Kurt Föhlinger. Er ist Ausbilder der Jugend in der Werkzeugmacherei. Im Bild: Kurt Föhlinger mit dem jungen Dreher Sergej Tschisjakow — seinem ehemaligen Lehrling. Foto: Viktor Krieger

Dublin Für Einstellung des Wettrüstens

Für die Einstellung des Wettrüstens und die Abwendung der Gefahr eines nuklearen Konflikts hat sich im irischen Parlament der Führer der stärksten Oppositionspartei Fianna Fail, der ehemalige Ministerpräsident Charles Haughey, ausgesprochen. Er verurteilte mit allem Nachdruck die jetzige Koalitionsregierung des Landes, die sich nach seinen Worten zu aktuellen internationalen Problemen, von denen die Zukunft der ganzen Menschheit abhängt, in Schweigen hüllt.

Brüssel Admiral R. Falls denkt anders...

Der NATO-Hauptstab in Brüssel hat die „Freidenker“ des jetzigen Vorsitzenden des Militärausschusses des Blocks, Admiral Robert Falls (Kanada) mißbilligt, der es wagte, öffentlich sein Nichtverständnis mit der offiziellen Haltung des Nordatlantikkpaktes zum Ausdruck zu bringen. Der Admiral, der am 1. Juli den Dienst quittieren soll, erklärte in einem Interview, die NATO-Länder könnten schmerzlos für sich und für ihre Strategie einseitig ihr Nukleararsenal wesentlich reduzieren, selbst wenn bei den Genfer Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa keine Verständigung erzielt wird. Er unterstrich, daß das nukleare Wettrüsten in den NATO-Ländern „wahnsinnige Ausmaße“ angenommen hat. Die Erklärung des Admirals werden Kommentatoren nicht nur als Nichtverständnis mit der Behauptung der NATO-Führer von einem „Rückstand“ der nuklearen Kräfte der NATO gegenüber den Kräften der Warschauer Vertragsstaaten, sondern auch als eine offene Herausforderung der Pläne der Stationierung von 572 neuen amerikanischen Nuklearköpfen in mittlerer Reichweite. In einer den Nachrichtenagenturen übermittelten Erklärung für

25 Wochen Aktivistenarbeit

Mit Zeitvorlauf fahren ihre Züge die Aktivisten der kommunistischen Arbeit aus der Betriebsabteilung des Lokomotivdepots Petropawlowsk. Eine breite Entfaltung erfährt in diesen Tagen im Kollektiv der Abteilung der sozialistische Wettbewerb unter der Devise „25 Wochen Aktivistenarbeit zu Ehren des 25. Jahrestages der Aktivistenbewegung“. Die Bestbrigaden der Lokführer W. Papulow, J. Lytschko, A. Dronow und A. Pleskazewitsch arbeiten bereits für August und Juli. Dabei bemühen sie sich, ihre Verpflichtungen noch vor dem dankwürdigen Datum zu bewältigen.

Michail SCHESTOPALOW, Gebiet Nordkasachstan

Herzlicher Dank

Über die sowjetische Presse möchte ich herzlich den Partei- und Staatsorganisationen, Arbeitskollektiven von Betrieben, Institutionen, Kolchosen und Sowchosen, Lehranstalten, Angehörigen der Sowjetarmee und Flotte, allen Bürgern der Sowjetunion danken, die mich anlässlich meiner Wahl ins Amt des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR beglückwünscht haben. In diesen Grußbotschaften sehe ich das Wichtigste — die Billigung der Le-

nischen Innen- und Außenpolitik der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates durch die Sowjetmenschen, die einmütige Unterstützung des Kurses auf die allseitige Vervollkommnung des entwickelten Sozialismus, auf die Förderung der schöpferischen Aktivität, Initiative und Verantwortung aller Werktätigen auf den konsequenten und strikten Kampf für Frieden. Aufrichtig geführt bin ich durch die freundschaftlichen Glückwünsche

J. ANDROPOW

gewonnen sind, besser als andere der Gefahr eines weltweiten Feuers bewußt, daß unsere Kinder einer Zukunft berauben könnte. Deshalb fordern wir, mit dem nuklearen Wettrüsten Schluß zu machen und die Massenvernichtungswaffen zu ächten.“

Valentina Terschkowa, die erste Fliegerkosmonautin der Welt und Vorsitzende des sowjetischen Frauenkomitees, sagte in ihrer Rede: „Ich hatte das Glück, unseren Planeten aus der Höhe eines Weltraumflugs zu beobachten. Wir alle sind aber Besatzungsmitglieder des Weltraumschiffes Erde. Und es ist deshalb die Pflicht eines jeden Erdbewohners, alles in seinen Kräften Stehende zu tun, damit der Flug unseres Raumschiffes ungefährdet ist.“

Ebenfalls hier im Frauenzentrum wurde beschlossen, an die britischen Friedenskämpferinnen im Zeltlager des Friedens von Greenham Common ein Grußtelegramm zu entsenden. Die britischen Friedenskämpferinnen bereiten sich darauf vor, am 25. Juni eine eindrucksvolle Antikriegskundgebung gegen die Pläne der Stationierung von Mittelstreckenraketen auf britischem Boden zu veranstalten.

der sozialistischen Bruderländer, kommunistischen und Arbeiterparteien, nationalen Befreiungsbewegungen, die zusammen mit uns für Weltfrieden, Demokratie, nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt kämpfen.

Ich danke zutiefst den Staatsfunktionären und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im Ausland für ihre Glückwünsche. Die Gelegenheit nutzend, möchte ich erneut die unbeirrte Treue der Sowjetunion der Sache eines festen und gerechten Friedens für alle Menschen auf der Erde bekräftigen.

J. ANDROPOW

Von dem beispiellosen Leid, das ein Krieg mit sich bringt, berichtete das Mitglied der palästinensischen Delegation, die Arzlin Mir Katjeb, die zwei Jahre lang in Westbeirut wirkte. Sie sagte: „Ich war Augenzeugin von Akten des Vandalismus der zionistischen Aggressoren. Die israelischen Soldaten verschonten weder Greise noch Kinder und Frauen. Um den Verbrechen der Zionisten ein Ende zu setzen, müssen zum Kampf gegen die Gewalt alle Menschen guten Willens mobilisiert werden.“

Lissabon Initiative greift um sich

Auf Initiative des Bundes für Volkseinheit, dem die Portugiesische Kommunistische Partei, die Portugiesische Demokratische Bewegung und die unabhängigen Demokraten angehören, haben sich zwei weitere portugiesische Städte — Braga und Dondomar — zu kernwaffenfreien Zonen erklärt. Viele Gemeinden in südpörtugiesischen Gebieten hatten sich zuvor zu kernwaffenfreien Zonen erklärt.

Panorama

die Presse distanziert sich der Hauptstab der NATO von den Worten Admiral Falls und behauptet, er habe als „Privatperson“ gesprochen. Wie verlautet, erfolgte diese Widerlegung auf persönliche Anweisung des Generalsekretärs der NATO, Joseph Luns.

Nach den Worten Admiral Falls zu urteilen, ist er sich voll und ganz dessen bewußt — genauso wie die früheren NATO-Generale und Admirale Nino Pasti (Italien), Gert Bastian (Bundesrepublik Deutschland), Antoine Sanguinetti (Frankreich), Francisco das Costa Gomes (Portugal), Juhan Kristi (Norwegen), Michael Harbottle (Großbritannien), M. van Meyenfildt (Niederlande) und andere — daß es keine „sowjetische Bedrohung“ und keinen „Rückstand“ der NATO von den Kräften der Warschauer Vertragsstaaten gibt. Ebendeshalb ruft Falls dazu auf, daß die NATO ihre nuklearen Kräfte einseitig reduziert.

Prag Internationales Frauenzentrum

Ein internationales Frauenzentrum der Teilnehmerinnen der Weltversammlung „Für Frieden und Leben, gegen Atomkrieg“ ist in Prag eingerichtet worden. Die Frauenbewegung der Friedenskämpfer ist auf diesem großen Forum der Friedenskräfte aus 140 Ländern recht repräsentativ vertreten. In dem geräumigen Saal des Prager Kulturpalastes, in dem über das Hauptproblem der Gegenwart, nämlich darüber, wie unser Planeten vor einer nuklearen Katastrophe bewahrt werden kann, sind Vertreterinnen aller Kontinente zugegen. Die Generalsekretärin der Internationalen Liga der Frauen für Frieden und Freiheit, Edith Ballantine, erklärte in ihrer Rede: „Wir sind uns als Mütter, die wir hierher von unserem ganzen Planeten

Die Ernte organisiert und hochqualitativ vorbereiten, durchführen und mehr Getreide an die Heimat liefern!

Aufruf

der Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Nordkasachstan an alle Mitarbeiter des Agrar-Industrie-Komplexes der Republik

Teure Genossen! Die Werktätigen des Leninorden-Gebiets Nordkasachstan lassen sich wie das ganze Sowjetvolk von den Beschlüssen des XXVI. Parteitags der KPdSU, des Plenums (1982) und des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU, den Thesen und Schlussfolgerungen, enthalten in den Reden des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen J. W. Andropow, leiten und kämpfen beharrlich um eine erfolgreiche Erfüllung der Pläne und Verpflichtungen für das effiziente Planjahr bei der Produktion und Erfassung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

In zwei Jahren hat unser Gebiet einen gewichtigen Beitrag zu den Lebensmittellieferungen des Landes geleistet — an den Staat sind 137 Millionen Pud Getreide verkauft worden; es ist auch eine Vergrößerung der Erfassung von Fleisch und Gemüse um 13 Prozent, von Wolle um 6,7 und von Eiern um 5,5 Prozent gegenüber dem Jahresdurchschnitt im zehnten Planjahr gesichert worden.

Im laufenden Jahr haben die Werktätigen des Agrar-Industrie-Komplexes des Gebiets noch umfangreichere Aufgaben bei der Steigerung der Produktion und Erfassung landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Sinne der Planvorgaben des Lebensmittelprogramms des Landes zu bewältigen. Die Schaffung stabiler staatlicher Lebensmittellieferungen, die strikte Erfüllung der Erfassungpläne für 1983 in allen Arten ackerbaulicher und tierischer Erzeugnisse durch jeden Sowchos und Kolchos sowie das maximale Aufholen der entstandenen Rückstände bei ihrem Ankauf in den zwei verflochtenen Jahren des Planjahres sind eine vorrangige Aufgabe der Kommunisten und aller Werktätigen des Gebiets.

Ausgehend von den höchsten Interessen des Landes, konzentrieren wir unsere Hauptbemühungen vor allem auf die Steigerung der Produktion und Erfassung von Getreide. Wir haben beschlossen, um Hektarerträge von mindestens 100 Pud im Gebietsdurchschnitt und um den Verkauf von 85,5 Millionen Pud Getreide an den Staat zu ringen.

In den Sowchosen und Kolchosen wurde eine zuverlässige Basis für vollwertige Erntearbeiten geschaffen. Die Frühjahrspflanzungen haben wir in kurzen Fristen bei hoher Arbeitsqualität durchgeführt. Die Leiter und Spezialisten der Agrarbetriebe haben die erarbeiteten Empfehlungen schöpferisch angewandt. Auf den Feldern wurden die Mineraldüngermittel effektiv genutzt; auf einer Fläche von 125000 Hektar wurden sie mit dem Samen zugleich in den Boden eingebracht.

Gegenwärtig entwickeln sich die Pflanzen allerorts gut, werden termin- und qualitativgerecht Komplexmaßnahmen zur Saatpflege durchgeführt. Eine kennzeichnende Besonderheit des laufenden Jahres ist die weitgehende Einführung progressiver Formen der Arbeits-

organisation und -entlohnung im Ackerbau. Gegenwärtig arbeiten im Gebiet 428 Gruppen und Brigaden nach der Vertragsmethode; ihnen wurden 532000 Hektar oder jeder fünfte Hektar Ackerland zugeteilt. Doch wir verstehen es gut, daß die Endergebnisse in der Landwirtschaft maßgebend vom Tempo und der Qualität der Erntearbeiten bestimmt werden. In dieser angespannten und verantwortlichen Periode sind mehr denn je hohe Arbeitsaktivität, Organisiertheit und Disziplin der Dorfwirtschaften, Mobilisierung aller vorhandenen Ressourcen erforderlich.

Heute ist es sehr wichtig, nochmals die Bereitschaft aller Elemente des Erntefeldes zu überprüfen. Im Zusammenhang damit messen wir die termin- und qualitativgerechte Ernte der Technik besondere Bedeutung bei. Unsere Möglichkeiten und Reserven besser nutzend, stellen wir uns die Aufgabe, die Instandsetzung der Mähdrescher, Getreidemäher, der Getreideeinigungs- und -trockenaggregate nicht später, als zum 15. Juli abzuschließen; dazu wurden an den entscheidenden Arbeitsabschnitten qualifizierte Mechanisatoren eingesetzt. In allen Reparaturwerkstätten wurden Partei- und Komsomolgruppen gebildet, die die Leute zu Aktivistenarbeit mobilisieren. Überall wirken Spezialkommissionen für Qualitätsbewertung der Maschinenreparaturen. In jedem Landwirtschaftsbetrieb wurden Wettbewerbsbedingungen aufgestellt, wo moralische und materielle Aufmunterungen für die Reparaturarbeiter vorgesehen sind.

Um das Examen vor der Heimat im dritten Planjahr in Ehren zu bestehen, werden wir große Aufmerksamkeit der hocheffektiven Nutzung der Erntegregate schenken. Alle Mähdrescher rüsten wir in der Regel für den Zweischicht-Einsatz und für die Arbeit der Kombiführer mit Gehilfen aus, versehen die Erntemaschinen mit Vorrichtungen für die Mahd niedriger und lagernden Getreides.

Unter besondere Kontrolle werden wir die Qualität der Erntearbeiten nehmen. In allen Landwirtschaftsbetrieben werden wir Kontrollrunden, Qualitätsscheine und die Abnahme abgetrennter Flächen einführen. Alle Mähdrescher werden auf Abdichtung geprüft werden. Kein Körnchen im Stroh, keine Ähre auf dem Stoppel! — unter dieser Devise werden alle Mechanisatoren arbeiten. Der Kampf gegen Verluste ist unsere wichtigste Reserve für Vergrößerung der Hektarerträge.

Die Interessen der Sache erfordern verstärkte Aufmerksamkeit für Probleme des Transports, eine höhere Verantwortung der Leiter und Spezialisten der Sowchose und Kolchose sowie der Kraftverkehrsbetriebe für einen effektiven Ein-

satz der Kraftwagen, eine weitgehende Anwendung progressiver Formen der Transportierung und der Nutzung der Verkehrsmittel. In erster Linie werden wir eine reibungslose Arbeit aller Erntemaschinen und -aggregate sichern. Dazu werden auf den Getreidefeldern des Gebiets 500 Ernte- und Transport-Komplexe und 74 Kombitrupps arbeiten, was einen produktiveren Einsatz der Technik bei der Ernte ermöglichen wird. Bei der Getreidebeförderung sollen alle Fahrgestelle und Anhänger genutzt werden.

Die Getreideabnehmerbetriebe werden in den Erntetagen rund um die Uhr arbeiten. Wir werden auch einen Stundenplan bei der Getreidebeförderung zu den Speichern einführen. Die Ingenieurdienste der Landwirtschaftsbetriebe und der Selbstwirtschaften werden für die Bildung der Gruppen von Meistern und Einrichtern zur Wartung der Maschinen unter Feldverhältnissen, für die Schaffung der nötigen Vorräte an Austauschgruppen und -aggregaten, Reparaturmaterialien und Instrumenten sorgen.

All das wird ermöglichen, die Ernte auf dem Getreidefeld so vorzubereiten und zu organisieren, daß jeder Landwirtschaftsbetrieb die Getreidekulturen in höchstens 15 bis 20 Arbeitstagen dreschen kann. Die Technologie gekonnt zu wählen, an die Mähdrescher zu gehen, die Erntekurz Fristen durchzuführen, es zu keinen Verlusten kommen zu lassen, alles, was gewachsen ist, einzubringen, die Verpflichtungen einzulösen und an den Staat mindestens 75 Prozent starker, wertvoller und harter Weizen zu liefern — das ist die wichtigste Aufgabe jedes Sowchos und Kolchos, jedes Arbeitskollektivs.

Um hochwertiges Getreide zu erhalten, werden wir allerorts mit Hilfe von Spezialisten der Landwirtschaftsbetriebe und Erfassungsorganisationen die Qualität des Weizens auf den Feldern vorher bestimmen, ihn rechtzeitig ernten und auf den Tenen getrennt einlagern. Wir werden das Getreide unverzüglich aufbereiten und es an die Silos befördern.

Neben der Ernte des Getreides und seinem Verkauf an den Staat werden wir die Arbeit für Beschaffung von Kartoffeln, Gemüse und anderen ackerbaulichen Erzeugnissen organisieren und an den Staat mindestens 60500 Tonnen Kartoffeln und 182000 Tonnen Gemüse verkaufen.

Wir werden energische Maßnahmen treffen, um Futter für die gesellschaftseigene Tierzucht und für das Vieh der Bevölkerung nach vollem Bedarf anzulegen, und zwar 440000 Tonnen Heu, 500000 Ton-

nen Welksilage, 2700000 Tonnen Silage zu beschaffen und 35000 Tonnen Vitamingrünemehl vorrätig zu machen.

Größtmöglich wollen wir für die Ernte des künftigen Jahres sorgen. Dafür werden wir die notwendige Menge des hochwertigen Sortenansatzes an Getreide- und Futtermitteln einschütten, den Herbststurz nicht später als am 1. Oktober des laufenden Jahres abschließen, auf die Felder mindestens 6 Millionen Tonnen organischer Düngemittel streuen.

Eine besondere Rolle bei der effektiven Durchführung der Ernte kommt den Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigungen zu, die koordinierte Aktionen der Sowchose, Kolchose und aller mit der Landwirtschaft verbundenen Organisationen gewährleisten werden. Den Schwerpunkten ihrer organisatorischen Arbeit während der Erntekampagne werden sie unmittelbar dorthin verlegen, wo über das Schicksal unserer Pläne und sozialistischen Verpflichtungen entschieden wird.

Den Erfolg der Ernte, wie übrigens auch einer beliebigen anderen Sache, bestimmen die Menschen. Zu ihrer besseren Mobilisierung sind allerorts am Erntefeld Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolgruppen, Deputiertenposten und Posten der Volkskontrolle zu bilden. Vieles muß noch zu ideologischen, kulturellen, sozialen, ärztlichen und handelsmäßigen Begleitung der Mechanisatoren geleistet werden.

Die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen der Sowchose und Kolchose des Gebiets werden einen umfassenden sozialistischen Wettbewerb unter den Werktätigen organisieren und sie in ihrem Kampf um eine erfolgreiche Ernte und Beschaffung von Getreide anleiten.

Ihrer Pflicht und Verantwortung für den weiteren Aufstieg der ländlichen Ökonomik, besonders ihres Schwerpunkts — der Getreideproduktion — zu tiefster Bewußtwerden die Werktätigen des Gebiets Nordkasachstan alles daransetzen, um ihre Verpflichtungen Wirklichkeit werden zu lassen.

Wir rufen die Mechanisatoren, Ackerbauern und alle Mitarbeiter des Agrar-Industrie-Komplexes der Republik nachdrücklich auf, unseren Aufruf einmütig zu erwidern, sich der patriotischen Bewegung um eine mühevollste Vorbereitung und Durchführung der Ernte, aller Landwirtschaftsarbeiten des laufenden Jahres aktiv anzuschließen. Laßt uns keine Mühe scheuen, teure Genossen, um eine hohe Getreideernte in Kasachstan zu erzielen, um die Pläne und Aufgaben bei der Produktion und Erfassung von Agrarerzeugnissen in Ehren zu erfüllen und zu überbieten, um einen würdigen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms unseres Landes zu leisten und auf die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XX. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans mit hohen Leistungen zu antworten.

Der Aufruf wurde auf Versammlungen der Kollektive in Sowchosen, Kolchosen, Betrieben und Organisationen des Agrar-Industrie-Komplexes des Gebiets Nordkasachstan erörtert und angenommen.

Die Mechanisatoren Helmut Fitz und Nikolai Danilow (im Bild) aus dem Sowchos „Kantemrowski“, Gebiet Kokshetau, erzeugen Granula für gesellschaftseigene Tiere. Ihre großen Arbeitsergebnisse helfen ihnen, hohe Leistungen zu erzielen. Jeder von ihnen bereitet in einer Schicht mehr als 10 Tonnen Granula zu. Foto: Wladislaw Cholm

Onkel Sascha braucht man nicht zweimal zu bitten

„Solange Onkel Sascha hier ist“, sagte Bogdan Miller, Leiter der Reparaturwerkstatt des Komplexes für Schweinezucht „Wolynski“, Rayon Thalmann, „gibt es keine Fragen an die Reparaturwerkstatt.“ „Keine Fragen“ bedeutet, daß immer alles in Ordnung ist, „solange“ — in dem Sinn, daß Onkel Sascha, d. h. Alexander Jurk, die Werkstatt auch verlassen könnte, denn er hat sich seine Rente in der Schmiede bereits vor sechs Jahren reichlich verdient, macht aber weiter mit.

Was die Werkstatt selbst betrifft, so ist sie im Bestand eines Agrarbetriebs auf industrieller Grundlage wie „Wolynski“ ein unentbehrliches Glied. Dieser Betrieb hält rund 70000 Schweine und liefert mehr als 120000 Tonnen Fleisch im Jahr an den Staat ab. Klar, daß es hier ohne Maschinen und Automaten nicht geht.

Alexander, der Sohn von Alexander Jurk, war nach dem Armeedienst nach Wolynskoje als Elektriker gekommen, und der Vater, darauf bedacht, die Familie möglichst naher beieinander zu halten, wechselte auch in den Komplex hinüber. Die Mutter, Frau Frieda, fand hier Anstellung als Maschinistin einer Pumpanlage, die Schwiegermutter — als Maschinistin eines Kompressors. Nur die Tochter Frieda brachte Abwechslung in die Arbeiterberufe der Familie: sie absolvierte die pädagogische Fachschule und wurde Erzieherin in einem Saramer Kindergarten. Diese Kumpelstadt liegt übrigens nur einen Katzensprung von Dubowka, wo die Jurks ihre Wohnungen mit Hausgärten haben.

Bevor Alexander Jurk senior in den Komplex kam, war er am Transportabschnitt einer Grube tätig und hatte gelernt, mit Maschinen umzugehen.

„Was können Sie?“ fragte ihn Wladimir Beloiwan, Direktor des Schweinezucht-Komplexes.

„Was Sie gerade brauchen.“ Der Direktor maß ihn mit einem mißtrauischen Blick: „Prallhäute hat er ja schon genug zerfloßen, aber dieser ernste Mann mit seinen schweren Händen machte einen besseren Eindruck. Er weckte Vertrauen mit seinem klaren ruhigen Blick, seinem gelassenen Auftreten. Aus dem weiteren Gespräch zog Wladimir Beloiwan den Schluß, daß da vor ihm ein Mann stand, der nicht nur starke Arbeiterhände, sondern auch Köpchen hatte.“

„Dann können Sie mal mit.“ Sie passierten das Postenhaus und kamen auf Territorium des Betriebs. In weißen Kitteln gingen sie dann in einen dieser Ställe, d. h. Fabriken, denn hier werden die Borstentiere „fabriziert“. Das Personal des Komplexes ist nur als Aufseher von Automaten eingesetzt.

„Diese Geräte da heißen Kalorifer und dienen zur Wärmeregulierung“, erklärte der Direktor. „Es kommt ja vor, daß der Strom mal abgeschaltet wird. Geschieht das im Winter, gehen diese Geräte kaputt. Lassen Sie sich bitte zusammen mit Eduard Isaak, dem Chefingenieur, etwas einfallen, damit wir diese teuren und so nötigen Kalorifer vor frühzeitigem Tod retten können. Danach stelle ich Sie als Schmied in der Reparaturwerkstatt ein.“

Der Chefingenieur hatte eine Idee, und Alexander als Mann der

Praxis setzte den Vorschlag in Metallklappen um, welche die Kalorifer bei Stromausfall automatisch abriegelten und die frostige Luft nicht eindringen ließen.

Das war vor acht Jahren, und diese Vorrichtungen dienen heute noch. Es war Alexander Jurks erste Probe, und er bestand sie gut. Später kam er in die Reparaturwerkstatt, die noch nicht ganz produktionswirksam war, und wurde Schmied, der aber noch nicht geschieden konnte. Der pneumatische Hammer stand zwar einsatzbereit, doch der Schmiedofen fehlte. Jurk arbeitete an der Er- und Einrichtung der Reparaturwerkstatt mit und baute den Schmiedofen nach eigenem Gutdünken, mit eigenen Händen, ohne Blasebalg — mit elektrisch angetriebener Luftzufuhr. Im Laufe der Zeit hat Alexander solch eine Auswahl von Instrumenten und verschiedenen Schmiedegeräten hergestellt, die nun an den Wänden hängen, daß er, wie man mir sagte, Stecknadeln schmieden könnte, wäre es nötig.

In der Reparaturwerkstatt gibt es eine Bohr-, die Dreh-, eine Fräsmaschine u. a., und jeder Arbeiter hat seinen Platz. Johann Friesen bedient die Fräsmaschine, sein Sohn Viktor ist Schlosser, Leonid Kusmenko ist Dreher, und Viktor Ziser — Schweißer. Hier arbeitet übrigens eine ganze Friesen-Dynastie — die zwei Brüder Johann und Peter und deren Söhne Viktor, Peter, Heinrich und Johann. Im Kollektiv sind alle aufeinander gut eingespült, gegenseitige Hilfe gilt hier als Gesetz. Wie hätte Alexander Jurk beispielsweise die Senkrechtsbohrmaschine, die er konstruiert hatte, allein bauen können? Brauchte er doch dazu Dreher und Schweißer, Schlosser und Elektriker. Man war von seiner Idee mitgerissen und blieb nach dem Fertigwerden der Maschine bei ihm. „Freilich war es keine Erfindung dieser Maschine, sie ist anderswo vorhanden, aber unser Komplex konnte sie nirgends kriegen, und gesehen habe ich sie auch nicht, um ein Muster vor Augen zu haben“, erzählt Alexander. „Also mußte ich, wie man so sagt, das Fahrrad erfinden.“

Und die Maschine funktioniert, sie steht in der Halle, groß und mächtig, nicht zu unterscheiden von einer betriebsfertigen, ein Denkmal dem Erfindergeist des schlichten Arbeiters Alexander Jurk.

„Wir brauchen sie, deshalb arbeiten wir alle daran“, sagt Alexander mit Nachdruck.

Jurk hatte ruhig ohne diese Maschine leben können, er ist Schmied. Aber seine Kollegen hatten sie sehr nötig, um ihre Arbeit zu erleichtern und zu beschleunigen. Und da braucht man Onkel Sascha nicht zweimal zu bitten, sich etwas einfallen zu lassen. So war es auch mit der mechanischen Schere. Es wird verschiedene Blech, dünnes und dickes, zu allerhand Zwecken zerschnitten. Man sagte, meißelte, schnitt es mit dem Schweißapparat, um die nötigen Muster zu erhalten. Manchmal kam man gar zu Jurk — mit Hilfe eines Meißels war es unter seinem

mächtigen Hammer schneller geschehen.

„Jungs, wir bauen eine mechanische Schere“, verkündete er eines Tages und kratzte die Idee gewissermaßen als technische Zeichnung auf ein Stück Blech. Sie war äußerst einfach: als Scherenklauen werden zwei scharfkantige Rollen aus hartem Stahl eingesetzt, die den Schneidprozeß ununterbrochen machen. Dazu kommt ein Elektromotor mit entsprechendem Getriebe und — fertig. Die „Miturheber“ sind alle zur Hand, und Jurk, obwohl er weder Brigadier noch Meister ist, hat nur zu kommandieren: „Nicht so hitzig!“ oder „Sachte, sachte, das muß man sich erst gut überlegen.“ Man fügt sich übrigens gern seinen Anordnungen.

Diese mechanische Schere funktioniert bereits mehrere Jahre. Sie ist dauerhaft und zerschneidet 0,6 bis 6,00 Millimeter starkes Blech. In einer Broschüre des Ministeriums für Landwirtschaft der UdSSR wird Jurks Name im Zusammenhang mit drei bedeutenden Rationalisierungen erwähnt und der ökonomische Nutzen von ihrer Einführung in die Produktion genannt. Er zeigte mir die Broschüre mit Stolz. Und ich verstand: der gute Ruf, die Würdigung seiner Leistungen.

Im Komplex für Schweinezucht sind die ursprünglichen Anströmungen seit 1975, dem Gründungsjahr, eigentlich schon alle repariert oder ersetzt worden. Dazu war viel Können und Findigkeit nötig. Jurks größere Verdienste und Erfindungen wurden gebührend eingeschätzt, ihr wirtschaftlicher Nutzeffekt berechnet, er selbst belohnt. Jurk meint aber, es ginge ihm eigentlich nicht darum — er erhalte seine Rente und einen guten Lohn dazu. Für ihn sei das Interesse an der Arbeit wichtiger, das er vom sechzehnjährigen Alter, als er in die Grube ging, bis auf den heutigen Tag nicht eingebüßt habe. „Ohne dieses Interesse wäre ich längst auf Rente gegangen“, meint er. Und wenn sich im Kollektiv mehrere interessierten Menschen finden, solche wie Alexander Jurk, Peter und Johann Friesen? Natürlich stecken sie die anderen damit an, die neben ihnen arbeiten, und im Kollektiv entwickelt sich ein Klima, in dem die Jungen gedeihen und die Älteren sich wohl fühlen. Man kommt gern auf die Arbeit, man erwartet jeden Tag etwas Interessantes neben der Routinearbeit, die selbstverständlich auch verrichtet werden muß.

Nachwuchserziehung? Jawohl, die gibt es hier. Aber solche Menschen wie Alexander Jurk sind Nachwuchserzieher nicht nur laut Protokoll des Gewerkschaftskomitees, dessen ständiges Mitglied er ist. Er ist Erzieher von Natur, seine Einstellung zur Arbeit, zum Kollektiv erzieht, und die Jüngeren wählen ihn sich selbst zum Erzieher. Sie kommen zu ihm mit der vertrauten Anrede „Onkel Sascha“, und Onkel Sascha belehrt nicht, er zeigt, wie man's macht.

Das ist eine verdiente Ehre, die Autorität bei den Kollegen, in einem kleinen Kollektiv, vor dessen Augen nichts verborgen bleibt.

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Karaganda



Fragen der künstlerischen Übersetzungen behandelt

„Die Rolle der künstlerischen Übersetzung in der gegenwärtigen Etappe der zwischenationalen Einheit und gegenseitigen Bereicherung unserer Literaturen“ war das Thema der regionalen Unionsberatung der Übersetzer, die in Alma-Ata tagte. Sie wurde vom Ersten Vorstandsssekretär des Schriftstellerverbands Kasachstans Dsh. Muldagajew eröffnet. Der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. K. Kasymbajew begrüßte die Beratungsteilnehmer.

Entgegengenommen wurden das Referat „Schaffensprobleme bei Übersetzungen von Werken der kasachischen und anderer turksprachiger Literaturen ins Russische und umgekehrt“, gehalten vom Mitglied der AdW der Kasachischen SSR M. K. Karatajew, und das Korreferat „Schaffensprobleme gegenseitiger Übersetzungen turksprachiger Literaturen“, gehalten vom Sekretär des Rates für künstlerische Übersetzungen des Schriftstellerverbands der UdSSR W. Ch. Ganijew.

In den Debatten sprachen der Volksschriftsteller Usbekistan Aschad Muchtar, die bekannte sowjetische Literaturwissenschaftlerin S. S. Kedrina (Moskau), der Leninradar Dramatiker S. N. Iwanow, der Chefredakteur der tadshikischen sowjetischen Enzyklopädie A. Saifullajew, der Vorsitzende der Turkmenischen Abteilung der Unionsagentur für Urheberrechte M. D. Chummedow und andere von der ständig wachsenden Rolle der künstlerischen Übersetzungen als einerseits eigenständlichen und hochwichtig-

Darüber schrieb die „Freundschaft“ Disziplin — Grundlage hoher Arbeitsqualität

Am Arbeitsplatz muß man arbeiten

„Das muß zur Regel jedes Arbeitstages werden“, meinten die Mitglieder einer Einrichterbrigade in der Abteilung automatische Schleifstraßen des Staatlichen Kugellagerwerks Nr. 16.

Anfang Februar 1976 kehrte ich aus Rostow am Don nach Stepanogorsk zurück. Im dortigen Staatlichen Kugelwerk Nr. 16 arbeitete ich im Verlaufe von zwei Jahren dem Beruf eines Einrichtemeisters für Schleifautomaten. Bald nach meiner Heimkehr hatten meine Kollegen aus der Brigade und ich das Glück, die erste Parteiliste Gleitlager bereits in unserem Werk zu schleifen.

Seither hat sich vieles verändert: im betrieblichen und auch in meinem persönlichen Leben. Gegenwärtig werden alle unsere Erzeugnisse mit dem ehrenvollen Qualitätsstempel markiert. Das Werk hat seine Position unter den im Wettbewerb führenden Betrieben des Gebiets und auch der Branche verankert. Auch in meinem Leben gab es denkwürdige Ereignisse — ich wurde Einrichtemeister sechster Qualifikationsgruppe, man wählte mich außerdem zum Deputierten des Gebietssowjets und zum Mitglied des Werkpartei-Komitees. Wir haben es gelernt, rhythmisch und ohne Feuerwehrlässe zu arbeiten. Natürlich erklären sich viele unserer Fortschritte durch den Anlauf und die Meisterung neuer Taktstrahlen und Abschnitte. Doch das ist noch lange nicht alles. Die Sache ist die, daß die Werkerbater ein großes, einträchtiges, stabiles und hochqualifiziertes Kollektiv geworden sind, das auch den schwierigsten Aufgaben gewachsen ist.

In nicht geringem Grad trug dazu die Einführung der kollektiven Vertragsmethode bei. Sofort sei betont: Sie hatte bei uns nicht gleich Wurzeln gefaßt. Einzelne Elemente dieses Systems, z. B. die Anwendung des Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung, wandte man bei uns schon seit langer Zeit an. Doch offen gesagt, wenig effektiv, weil er vom Brigadier oder Meister bestimmt wurde. Die Arbeiter waren unzufrieden, weil sie die Bewertung als subjektiv betrachteten. Manchmal war es auch wirklich so. Jetzt, da viele Brigaden nach der kollektiven Vertragsmethode ar-

beiten, gibt es in der Regel keine Unzufriedenheit mehr. Denn die Leistung wird nicht mehr von einer Person, sondern vom Brigadeführer eingeschätzt, dem sechs führende Arbeiter angehören.

Was gab der Brigadeführer unserem Kollektiv? Erstens arbeiten wir normal und erfüllen unseren Plan ohne unnötigen Nervenverschleiß. Die Aufgaben für das erste Quartal haben wir mit 125 Prozent bewältigt. Auch in diesem arbeiten wir mit Planvorlauf. Wir vor Reservieren schöpfen? Unsere Ausrüstungen sind dieselben wie vor zwei Jahren. Meines Erachtens geht dieser Erfolg auf die Vertragsmethode zurück. Ich will das mal anhand konkreter Beispiele beweisen.

Noch im Oktober des Vorjahres, als die Vertragsmethode sich erst durchzusetzen begann, konnte so etwas vorkommen: Am Morgen, vor Schichtbeginn, bringt der Abteilungsleiter einen Burschen, den ich vorher nie gesehen hatte, und sagt: „Er wird bei Dir arbeiten.“ Aus unserer Brigade aber versetzt er irgendwohin einen erfahrenen Einrichtemeister (fünfter oder sechster Qualifikationsgruppe). Und basta. Sieh zu, Brigadier, wie du fertig wirst. Gegenwärtig gibt es so etwas nicht mehr. Wir brauchen auch keine Neulinge mehr. Alle Plätze sind besetzt. Aus unserer Brigade gehen die Burschen in die Armee oder sie werden als Diplomatspezialisten befördert.

Vor kurzem kündigte ein Einrichtemeister — aus eigenem Antrieb. Allerdings sahen wir ihm an, daß er aus der Brigade nicht gehen wollte. Doch er hatte keine Wahl mehr: So war nämlich die Entscheidung aller Arbeiter unseres kleinen Kollektivs. Der Junge hat uns allen über mitgespielt: Er war in der Erntearbeitsanstellung gewesen. Laut Beschluß des Gewerkschaftskomitees mußten wir aus dem Wettbewerb im ersten Quartal ausscheiden. Obwohl wir, wie gesagt, den Quartalplan zu 125 Prozent erfüllt hatten, wurde uns der erste Platz nicht zuerkannt. Und wir konnten unserem Bummelanten

es nicht verzeihen, denn nicht nur unsere Brigade, sondern auch die ganze Abteilung schied aus dem Wettbewerb.

Am 22. April, zum 113. Geburtstag W. I. Lenins, hatten wir den Viermonatsplan geschafft. Dafür wurde unserem Kollektiv ein unentgeltlicher Kurscheck nach Gagra zugeteilt. Wir bereiteten mit ganzer Brigade und gaben sie Artur Drews. Und das zu Recht. Artur ist in unserem Kugellagerwerk bereits fünf Jahre tätig, und bei uns zählt man solche zu „Veteranen“. Doch es handelt sich um etwas anderes. Kaum jemand in der Brigade hat dem Werk soviel Kraft und Energie hingegeben wie auch im gesellschaftlichen Leben. Obigens drücken sich auch alle anderen nicht vor der Arbeit. Da sei zuerst der Brigadiergehilfen Artur Prediger erwähnt. Er ist Mitglied des Komsomolbüros, freiwilliger Milizhelfer. Neben ihm sieht man stets auch Wassili Meltschakow, Einrichtemeister aus unserer Brigade. Neulich haben wir Artur Prediger als Kandidaten in die Partei aufgenommen. Meines Erachtens werden sich die Kommunisten und das ganze Kollektiv auf ihn stets verlassen können.

In unserer Brigade haben sich sehr verschiedene Menschen zusammengefunden. Doch das stört uns nicht. Wir verstehen uns alle ganz gut. Vom ersten Tag ihres Bestehens an erlitten Machimud Urasmetow zur Brigade. In unserer ganzen Arbeit gibt es schon längst keine Geheimnisse mehr für ihn. Ich bin überzeugt, daß er sich in jeder Situation zurechtfindet. In der Arbeit gibt es bei uns keinen zuverlässigeren Mann als Alexander Rolhäuser. Er ist ruhig und gelassen, auf dem ersten Blick sogar etwas langsam. Einen beliebigen Auftrag führt er pünktlich und in hoher Qualität aus. Auch Alexander Schönberger paßt gut zu uns. Er ist erst seit kurzem in der Brigade; es scheint jedoch, als hätte er mit uns schon Jahre gearbeitet. Besonders gut hat sich bei

uns Alexander Schulga bewährt. Anfangs war er in der Nebenwirtschaft als Zootechniker tätig (sein Beruf). Dort klappte bei ihm etwas nicht, und er wollte schon das Werk verlassen. Da erfuhr er, daß es in unserer Brigade einen freien Platz gab. Da wollte er sich versuchen und seine Kräfte auf die Probe stellen. Die Arbeit ging ihm gut von der Hand. Gegenwärtig ist er einer der qualifiziertesten Einrichtemeister in der Brigade.

Obigens bilden Alexander Schulga, der Anlagenfahrer Magdalene Ressonaja und jetzt noch Artur Prediger die Parteigruppe unserer Brigade. Was wir als das Wichtigste in unserer Arbeit betrachten? Erstens — das persönliche Vorbild auf der Arbeit, zu Hause und im öffentlichen Leben. Zweitens — die Geschlossenheit der Brigade. Meines Erachtens sind die ersten Anzeichen eines starken Kollektivs in ihr bereits vorhanden.

Und schließlich das letzte, worauf ich noch eingehen möchte. Einer der Hauptpunkte unserer sozialistischen Verpflichtungen lautet: „... um den Titel „Kollektiv hoher Arbeitskultur“ zu ringen.“ Was bedeutet das? Vor allem, daß die Brigade heute keine besonderen Schwierigkeiten bei der Planerfüllung hat. Unsere Hauptsorten sind Erzeugnisqualität, Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit an jedem Arbeitsplatz.

Nun zum Energieverbrauch. Unsere meisten Werkzeugmaschinen sind energieintensiv. In der Abteilung gibt es eine Menge Elektroarbeitskräfte. Ich habe schon mehrmals bemerkt: Wenn die Brigade Mittagessen geht, so schalten etwa fünf Einrichter die Werkzeugmaschinen aus, dreizehn andere nicht. Im Laufe einer halben Stunde wird die Spindel unnütz laufen. Dasselbe auch mit der Beleuchtung. Rund um die Uhr brennen die großen Deckenleuchten und wetteifern miteinander mit dem Sonnenlicht. Ich bin überzeugt, wenn an den Brigadeabschnitten Elektrizitätszähler angebracht werden sollten, würden die Werkzeugmaschinen nicht mehr leuchten und die Leuchten tags nicht mehr strahlen. Der Brigadeführer hilft, solche Verschwenker bloßzustellen und die Sparsa-

Bereits sieben Jahre lang passierte ich jeden Arbeitstag das Werk. Da bemerkte ich auf einmal, daß ich immer wieder bekannte Gesichter sehe. Also wird unser Kollektiv stabiler und fester. Und ein starkes Kollektiv ist jeder Aufgabe gewachsen.

Boris DENISENKO, Mitglied des Parteikomitees im Staatlichen Kugellagerwerk Nr. 16, Gebiet Zelinograd

LITERATUR



Robert WEBER Laubblätter der Liebe

1
Am reifbedeckten Zweig
das letzte grüne Blatt...
Der Liebe Fingerzeig —
reglos,
leblos
und matt.
War meine Liebe blind?
Die Kälte macht mich schlapp.
Bald kommt ein frischer Wind
und reißt die Hoffnung ab.

2
Ich wartete auf deinen Brief,
da kam ein kalter Regen,
wobei der Wind aufbrausend
piff
auf den vereisten Wegen.

Ich wartete auf unser Glück,
da kam der Schnee mit Hagel.
Was sah ich dann? Den Brief
zurück
durchs böse Wetter jagen...

Liebst du mich nicht?
Du liebst mich nicht!
Ich habe das verstanden.
Dein kühler Brief hat kein
Gewicht
und will bei mir nicht landen.

3
Ein zeitliches Zusammenfallen.
Die Zugvögel fliegen fort,
Und du nimmst heute
Abschied von mir.
Ich
kann nicht

verstehen,
was die Vögel schreien:
„Wir kommen zurück!“
oder
„Warte nicht auf uns!“

4
Die,
wie du bist,
und die,
wie du warst —
wie können zwei Frauen
einen Namen tragen?

5
Wir leben in Zwist.
Die Liebe barst —
und mit ihr das Vertrauen
zu jenen Tagen,
wo unsere ferne Begegnung lebt
und das blutjunge Glück
an den Wimpern bebte
mit dem ersten Schnee
nach dem ersten Kuß...
Unser Lied war schön,
aber allzukurz!

6
Kam unerwartet für dich
die Kälte?
Bist du noch an die Wärme
gewöhnt?

7
Ich erkläre es dir:
Wir wurden älter,
verklungen ist,
was nicht mehr tönt...
Du fragst mich:
„Was ist denn geschehen?“
Und ich mache mich
langsam auf den Weg.
Ich will nicht flühen.

Kalt war unsere Ehe,
schwer ist jetzt
mein gefrorne Gepäck.

8
Während der letzten
Mondfinsternis
erinnerte mich
Frau Luna
an einen Rettungsring.
Im dunklen Fluß
des Gedächtnisses
lebst du noch.
Der Rettungsring des Mondes
schaukelte im Wasser.
Aber die Liebe
ist nicht mehr zu retten.

9
„Nein,
ich liebe sie nicht“,
so sagte ein Mann.
„Doch
ich heirate sie —
ich erlaube mir den Scherz...“
Ja,
wenn ein Herz
nicht lieben kann,
dann herab es
der Liebe.
ein anderes Herz.

10
Diese Frau träumt
von einer Halskette aus
Korallen.
Jener Mann schwärmt
für die Fahrt übers Meer.
Ich brauche weniger als alle.
Ich brauche mehr!
Ich sehne mich
nach der Liebe,
nur nach der Liebe.
Leute!

Nehmt alles andre
nach Belieben!

Die Menschheit
teilt sich in zwei Teile:
Geliebte und Ungeliebte.
Die Ungeliebten behaupten,
daß die Liebe einfach
Sinnesästhetik ist,
weil man ohne sie
leben kann.
Die Geliebten versichern,
daß die Liebe bestimmt
kein Trugbild ist,
weil man ohne sie
sterben kann.

11
Schenke mir den Regenbogen
mit den sieben Farben:
mit dem reifen gelben Roggen
und orangen Garben,
mit dem zarten Morgenröten,
mit dem grünen Gartenbeeten,
mit dem lila Schimmer
der verträumten Abendsterne
in der schwarzen Höhe...
Schenke mir des Weltalls Ferne
und auch deine Nähe:
mit dem lila Augenpaar,
mit den schwarzen Brauen,
mit dem roggengoldnen Haar
an den sonnenbraunen
Wangen, Händen, Schultern...
Dann wirst du mir schulden
nur noch grüne Träume
und die blaue Treue
zu den Morgenröten
unsres Glücksplaneten,
wo das Hauptwort Liebe
wid meist groß geschrieben!

OH... SIE SEHEN jetzt viel hübscher aus... RECHT so! Wir, Frauen dürfen uns von niemandem und nichts bewältigen lassen! Auch von der Müdigkeit nicht. Ihre Augen leuchten jetzt sogar meerwellenblau unter den schwarzen Brauen, die vorher grau wirkten, weil sie vom Staub bedeckt waren. Da haben Sie aber keinen leichten Beruf — Journalistin!

Sie waren also direkt auf dem Getreidefeld? Ja, das ist ein Bild, das in Schwaden liegende Getreide führt wie schmale Pfade zum Horizont... Habe es selbst mal erlebt.

Sind Sie nicht wegen meiner Redseligkeit in Staunen versetzt? Erntereportagen...

Ich bin Städterin und kenne das duftende Brot aus dem Lebensmittelgeschäft. Es wird ohne Staub verkauft, der nicht nur Ihre Brauen grau färbt... Auch die Arbeitsmonturen der Mechanisatoren werden staubig, wenn sie das Getreide bergen. Das Bild kann ich mir vorstellen. Sie sagen ja, daß Sie eine Kombine bestiegen und selbst ein bißchen Korn geerntet haben. Freilich nur als Reporteurin! Alles andere kann man sich schon ausmalen.

Nach der Arbeit ist ein Bad eine Herrlichkeit.

Ich bin nämlich Ingenieur und im Auftrage meines Werkes bei der Montage der Ausrüstungen für Vermittlungsstellen, die mein Betrieb verschiedenen Städten unseres Landes liefert, behilflich. Bin auch häufig auf Dienstreisen. Freilich bin ich während meiner Dienstreisen mehr seßhaft... Sie sind wahrscheinlich öfters oder fast immer unterwegs...

Ja, das alltägliche, sogar das vergangene und selbstverständlich gegenwärtige Geschehen wissen wir zu schätzen, zu schildern, zu erklären. Das Verhüllte, Verborgene jedoch in unseren Mitmenschen, ja, manchmal in uns selbst, ist nicht genau abzuwägen, wenigstens nicht auf den ersten Blick.

Ich habe heute etwas erlebt, so daß meine Worte erregten. Bienen gleich sind und ich ganz durcheinander bin.

Verzeihen Sie mir, bitte! Sie sind ein fremder Mensch, dazu noch müde, und ich habe nicht das Recht...

Stellen Sie sich aber vor! Eine bejahrte Frau schlendert die Straßen entlang, durch die Stadt in guter Stimmung nach gewissenhaft erfülltem Tageswerk. Sie verstehen ja, wer eilt denn schon ins Hotel, wenn er nichts zu tun hat.

Die Sonne schenkt der Erde ihre letzten müden Strahlen, der Himmel ist wie ein reingewaschenes Tuch... die gelben Blätter schweben

als er mich der Taube nachsehen sah. Also konnte nur ich dem Vogel helfen!

Es war nichts zu tun, als alle meine Kräfte zu sammeln, um der Taube zu helfen. Mir schien beim Laufen, daß der Boden dröhnt, da mein Körper immerhin ein solides Gewichtchen hat. Da stolperte ich auch schon und schürfte mir am Pflaster die Haut vom Knie ab.

Elsa WAGA

Monolog einer gutherzigen Frau

wie erloschene Frühlingsträume und als Verheißung neuer Wandlungen in der Welt zum Boden... Alles in allem ein schöner Herbstabend. Kinder tummeln sich auf dem Platz...

Die Frau vergeht vor Zärtlichkeit, vor Liebe zu den Kleinen, die so nett sind und eifrig die Tauben füttern.

Auf einmal merkt sie, besser gesagt, sie fühlt intuitiv einen boshafte Blick, er ist vielleicht mehr neugierig — dieser Blick. Eigentlich er gar nicht ihr, sondern einer Taube, die schüchtern versucht, ein Stückchen Brot zu erhaschen.

Warum schaut der Junge so boshaft, neugierig?

Ein kleines Mädchen trippelt auf die Tauben zu, will sie fangen... Sie schwirren in die Luft... Nur eine von allen bleibt zurück, nämlich jene, die der Frau so schüchtern schien. Die Taube versucht verzweifelt, ihre Flügel auszubreiten... Doch vergeblich! Sie hüpf, stolpert, hüpf wieder... Die Frau eilt ihr nach, will sie fangen und ihre Flügel befreien... Der Vogel läuft jedoch in seiner Angst flinker...

Diese Frau war ich!

Ich wandte mich an die auf dem Platz Anwesenden: „Die muß gefangen werden, sonst wird sie von den Katzen gefressen!“

Niemand fand sich, um meine Bitte zu erfüllen. Die einen taten so, als höre sie nichts, die anderen traten verlegen von einem Fuß auf den anderen.

„Wo ist jener Bengel?“ dachte ich verärgert. Doch er hatte höchstwahrscheinlich Reißaus genommen,

Aber noch stärker als der Schmerz war das peinliche Gefühl, in meiner ganzen Plumpeheit von einer Menschenmenge beobachtet zu sein!

Als ich endlich den zitternden Vogel in den Händen hatte, rollten mir die Tränen über die Wangen... Ich knotele das Schnürchen an den Flügeln der Taube auf. Sie hatte nun ihre Freiheit.

Wie gefällt Ihnen diese Geschichte?

Ich sitze schon den ganzen Abend auf meinem Bett. Mein Knie schmerzt. Dafür habe ich die Möglichkeit, über Gutes und Böses nachzudenken...

Was hat den Jungen bewogen, das zu tun? Dies ist es eben, was mich jetzt am meisten interessiert.

Unsere Intelligenz scheut manchmal den Ruf eines gutherzigen Menschen, weil Thorheit oft mit Gutherzigkeit vertraut sein will, wie einer meiner Bekannten mir mal sagte. Deswegen sind manche Leute vielleicht bemüht, ihre innere Güte zu verbergen.

Wenn Sie denken, daß es heute auf dem Platz keine gutherzigen Menschen gab, dann irren sie sich. Sie wollten aber nicht vor den Augen anderer lächerlich erscheinen. Und dabei haben sie vergessen: sie sind verpflichtet, ihren Kindern Gutherzigkeit beizubringen. Ich befürchte, daß für viele von ihnen die ganze Geschichte mit der Taube nur eine belanglose Episode war.

Sie wollen über diesen Vorfall schreiben? Recht so!

Niemand darf vergessen, daß die Gutherzigkeit ihren Anfang in der Kindheit nimmt.

Leo MAIER Faulbeerbäume

Wo seid ihr, meine holden Jugendträume?
Wo bist du, Liebste, heute? Sag es mir.
Denkst du noch an die hübschen Faulbeerbäume?
Ich seh' sie, oft im Traum und weill' bei dir.
Und wenn ich dann erwache früh am Morgen, bedauere ich, daß es ein Traum nur war.
Du lebst in meinem Herzen, tief verborgen glüht hier die Liebe. Schon so manches Jahr. Wenn froh das Kranichlied den Lenz verkündet, die Faulbeerbäume blühen, vom Frost bedroht, dann flammt, vom frischen Blütenduft entzündet, die Liebe wieder stürmisch auf und loht. Bin wieder jung, berauscht vom Duft der Blüten, wie einst schlägt froh mein Herz, weg ist die Ruh, nicht leicht ist es, die Liebe zu behüten, ich sehne mich nach dir, sag, wo bist du?
Die Pflaumen blühen. Der Kuckuck fand im Garten ein Nest und ruft sein Weibchen aus dem Wald. Im Volke heißt es: „Frost ist zu erwarten, wenn Faulbeerbäume blühen, wird es kalt.“
Ganz unverhofft ist wirklich Schnee gefallen, die Flocken tanzten munter in der Nacht. Verwundert sangen laut die Nachtigallen. Rings glänzte, sprühte wundervolle Pracht.
Wo seid ihr, meine fernsten Jugendträume? Das Schicksal manchen lichten Traum zerschlug. Schau, wieder blühen hübsch die Faulbeerbäume. Die Liebe blüht, die ich durch Stürme trug.

Nelly WACKER Genosse Sorge

Tiefes Dunkel... Fremder Nächte Stille... Auf der Matte einer fernen Hütte träumt ein Mann von Rußlands Sonnenfülle, träumt von Moskaus heimlichem Himmel... Sehen möchte er die Felder gern und die weißen Birken an der Wolga... In dem fremden Japan lebte fern für sein Heimatland Genosse Sorge.

Rußsignale fliegen durch den Äther, klingen still wie eines Herzens Pochen:

Rußlands Sohn mit seiner Heimat redet — durch die Nacht, in steter Sicht des Todes. Oft barg er im Lächeln seine Wut auf die Feinde, barg auch seine Sorgen. Ständig, überall auf seiner Hut, niemals schonte sich Genosse Sorge.

Bis zum Ende ist er stark geblieben, starb für Glück und Frieden auf der Erde, für der Heimat Glück und seiner Lieben und — lebt fort in unsterblichen Ehren. Vor ihm liegt ein weites Weizenfeld, stehen weiße Birken an der Wolga... Er lebt fort in seiner Heimat Welt, neben uns lebt fort Genosse Sorge.



Juni



Fotos: Vitali Sobrowin

Klemens ECK

Mein Ural

Ural, du bist ergötzlich schön,
du lockst mich fort auf Berg und Höhe,
wo Bäume stolz zum Himmel ragen
und Sträucher süße Früchte tragen.

An Flüssen reich und Wäldern groß,
viel Schätze birgt dein edler Schoß;
die will ich meiner Heimat weihn
und löblich wird mein Werk gedeihn.

Dich zieren auch noch Feld und Au,
wo Weizen wächst und Blümlein blau;
aus Blumenkelchen Bienen saugt,
und kühle Luft am Weiler haucht.

Die Fluren laden herzlich ein
und Dotterblumen duften fein;
hier lausch ich gern in stiller Nacht,
wenn Weizenmeere murmeln sacht.

Frühmorgens schon die Lerche singt
und Wachtelchlag im Roggen klingt;
ich schaue froh zum Himmel hin,
wo Kranich schreit und Aare zieht.

Ural, Ural, du reiches Land!
Dir will ich schenken Herz und Hand;
als feste Burg der Heimat mein,
solst du mein Stolz und Wirken sein.

Wenn der Flieder blüht

Viktor Heinz

„Hast du für jeden Schüler solch eine handfeste Charakteristik?“

„Vielleicht. Ich habe darüber nicht nachgedacht.“

Sie stiegen in den Trolleybus ein und fuhren zum Autobahnhof. Es war schon ziemlich spät. Über der Stadt hing helle Dämmerung. Der Omnibus stand schon an Ort und Stelle. Sie stiegen ein. Die hinteren Sitze waren noch frei. Sie traten nach hinten und setzten sich. Bevor der Fahrer den Motor ansprang, ließ und das Deckenlicht ausschaltete, hatte Hartmann aus den vorderen Reihen einige neugierige Blicke einkassieren können. Der Omnibus setzte sich ruckartig in Bewegung und quälte sich stöhnend zur Hauptverkehrsstraße hin.

Es war schon stockdunkel, als der Bus an der Schule halt machte. Hartmann und Lina hatten einen und denselben Weg nach Hause. Sie bogen in die Lesnaja-Straße ein und gingen den Schulgarten entlang. Der Mond war noch nicht aufgegangen. Oder war auch gerade Neumond. Hartmann konnte das im Augenblick nicht sagen. Die enge Gasse war nur spärlich von den Straßenlampen beleuchtet. Über den niedrigen Staketenzaun quollen die duftenden Dolde des blühenden Flieders.

„Meine Alten schlafen schon“, sagte Lina, als sie zu ihrem Haus kamen. „Jetzt ist es schon ganz egal, wann ich nach Hause komme.“

„Wieso ist es egal?“

„Aber ich bin doch mit Ihnen, Rudolf Iwanowitsch. Da kann mir doch nichts passieren.“

„Deine Eltern wissen doch nicht, daß du mit mir bist.“

„Morgen werden sie es wissen. Warum regen Sie sich auf? Ich könnte mit Ihnen die ganze Nacht herumspazieren. Bis zum Morgen.“

(Anfang Nr. Nr. 93, 98, 103, 107, 112)

„Da müßte ich auch erst meine siebzehn Jahre zurückhaben.“ Er breitete bedauernd die Arme aus.

„Und dazu noch verliebt sein“, fügte sie schnell hinzu. „Das wollten Sie doch auch sagen?“

„Das gehört natürlich auch dazu.“

Er faßte sie leicht am Oberarm und sagte: „Gute Nacht, Lina!“

Sie flog wie erschrocken herum und preßte ihr Gesicht auf seine Brust.

„Ich kann nichts dafür“, würgte sie schluchzend hervor. „Ich kann nichts dafür, daß... daß ich...“

Vorne auf der Straße wurden Schritte laut. Lina richtete sich schnell auf, drückte ihm einen Kuß auf die Wangen und lief davon... Hartmann stapfte wie gelähmt die Treppe hinauf und schloß die Tür auf. Er tastete nach dem Knipsen und machte Licht. Die Gardinen waren auseinandergeschoben, und die dunkle Nacht gähnte ihn durch den breiten Spalt an. Er blickte in den Spiegel und rieb sich die Wangen. Die Stelle, die ihre Lippen berührt hatten, schien zu brennen, obwohl äußerlich nichts Auffallendes zu bemerken war. Er sah im Spiegel, wie sich sein Gesicht langsam zu einem Lächeln zusammenzog. Er hörte sich flüstem: „Sonderbar... Inna-Lina.“

Mit einemmal schmalzte er laut mit der Zunge und ließ sich in den Sessel fallen. Er knallte mit der Hand auf die Armlöhne, daß der Staub wirbelte.

„Alter Narr du!“ schalt er sich. „Ein Sack voll Eitelkeit bist du. Ein Kind ist's. Mädchenräume sind immer größer als die Wirklichkeit. Illusionen sind's, die auf dem Tieg des Lebens sehr bald wie Schmalz zergehen werden.“

8.

Tags darauf fand eine Sitzung des Pädagogischen Rats statt. Es

wurden die Leistungen der Schüler für das zweite Halbjahr erörtert. Anna Fjodorowna, die Leiterin des Lehrteils, zog die Bilanz und unterstrich, daß eine ganze Reihe von Schülern wegen ungenügender Noten sitzenbleiben würden. Der Prozentsatz der Sitzbleiber, hob sie hervor, sei beängstigend groß. Das rufe selbstredend Bedenken hervor. Man müsse sich das alles, meinte sie, noch einmal durch den Kopf gehen lassen, ob da nicht doch aus dieser verzwickten Lage herauszuhelfen sei.

„Wie meinen Sie das, Anna Fjodorowna?“ fiel ihr Albina Borissowna ins Wort. „Sollen wir etwa die Zweien in Dreien ummachen, wie das leider mancherorts getan wird?“

Anna Fjodorowna ließ sich nicht beirren. „So meine ich das nicht“, fuhr sie im ruhigen Ton fort. „Aber wir können die Prüfungen für einige Schüler auf den Herbst verlegen.“

Sie, Albina Borissowna, bei der Bewertung der Kenntnisse der Schüler mehr Nachsicht üben, denn die gute Hälfte der schlechten Zensuren stammt aus Ihrer Feder.“

„Für Kenntnisse, die gleich Null sind“, brauste Albina Borissowna auf, „werde ich keine befriedigende Note geben. Und das wird wohl niemand von mir fordern können.“

Ob das jemand von den Lehrern selbst überlegte Hartmann. Ob er gleich sind, befriedigende Noten gibt? Gibt es überhaupt Kenntnisse, die Null gleich sind? Vorausgesetzt, daß der gegebene Lehrstoff durchgenommen wurde. Jede Bewertung der Leistungen der Schüler ist mehr oder weniger subjektiv. Natürlich, es gibt objektive Kriterien der Bewertung. Aber die ehrer sind eben verschiedene Individualitäten mit all ihren starken Seiten und Schwächen. Das Subjektive dringt oft hervor. Dann ist die Mittelschu-

le eben eine allgemeinbildende Institution. Fast jeder Schüler aber hat seine Lieblingsfächer, denen er bewußt oder unbewußt mehr Aufmerksamkeit schenkt, wobei die anderen Fächer irgendwie vernachlässigt werden. Letzten Endes haben auch die Schüler ganz verschiedene Naturen. Der eine trägt seine Kenntnisse wie eine helle Fackel vor sich her, der andere aber stellt sein Licht unter den Scheffel. Und nicht jeder Lehrer kann zuwelen die richtigen Schüler ziehen. Die Geschichte kennt zur Genüge Fälle, wo sogar berühmte Persönlichkeiten in ihrer Schulzeit von ihren Lehrern nicht verstanden worden waren. Würde nicht der große Balladendichter Gottfried August Bürger von seinem Gymnasialdirektor als „erdumt“ charakterisiert? Würde nicht Charles Darwin aus der Universität von Edinburgh wegen mangelhafter Kenntnisse ausgeschlossen? War nicht Albert Einstein bei der Aufnahmeprüfung in das Züricher Polytechnikum durchgefallen? Wie kam es, daß der große Komponist Verdi die Aufnahmeprüfung für das Mailänder Konservatorium nicht bestanden hatte? Das sind nur einige Beispiele. Es scheint absurd zu sein, aber es kommt vor. Und die Schule trägt ihr Scherflein bei.

Es ist verflucht schwer festzustellen, in welchem Schüler ein künftiges Talent schlummert. Man kann ahnen, man kann mutmaßen, aber man kann sich auch irren. Gewiß kann man sich irren. Er ist zu kompliziert, unser Rostloß. Er ist sehr kompliziert. Aber eins steht fest: man muß die Individualität eines jeden Schülers gut kennen. Man darf sie nicht alle über einen Kamm scheren. Der Lehrer sollte sich von seinen Schülern nicht allzusehr distanzieren. Das hat natürlich mit einer Schlag-auf-die-Schulter-Kamraderie nichts zu tun. Aber man muß die Seele der Schüler kennen, ihre Freuden, ihre Leiden... Als Hartmann seine kurze Rede mit diesen Worten abgeschlossen hatte, war ihm das feine spöttische Lächeln auf den Lippen von Albina Borissowna nicht entgangen.

9.

Die Reifeprüfungen waren in vollem Gange. Die Abiturienten schrieben einen Aufsatz. Hartmann

saß in seinem Dienstzimmer und überprüfte den Entwurf des Planes für das nächste Lehrjahr. Die unendlichen Zahlen zwinkerten vor seinen Augen. Er erhob den Blick und sah durch das offene Fenster. Die grelle Sonne stand über dem Dach des gegenüberliegenden Hauses. Der klare Himmel und die laue Morgenluft kündeten einen heiteren Tag an. Draußen vor dem Fenster stand ein blühender Fliederstrauch. Ein leichter Wind spielte schalkhaft mit den Vorhängen und trug betäubenden Fliederduft ins Zimmer. Helle Kinderstimmen und das Rattern eines Pferdegeschwattes mischten sich mit dem erregten Getuschel einer Spatenzippe.

Hartmann blickte auf die Uhr. Halb zehn. Er hatte noch nicht gefrühstückt. Das müßte er jetzt nachholen. Bei solchem schönen Frühlingwetter stand ihm auch gar nicht der Sinn nach den langen Zahlenreihen. Das hatte noch Zeit. Es war noch nicht aller Tage Abend.

Draußen war es heiß geworden. Er legte den Rock ab und hängte ihn an den Kleiderhaken. Er wird ihm am Tage wohl nicht brauchen können. Er kommt doch wieder zurück. Und gegen Abend wird es kühler werden. Dann zieht er ihn wieder an.

Er schloß die Tür ab, schaute ins Lehrzimmer hinein und meldete der Sekretärin, daß er in einer Stunde zurück sei. Es waren auch einige Lehrer da, und Albina Borissowna berichtete in gehobener Stimmung über die Neugierkeiten aus dem Dorfleben.

Erst draußen vor der Tür fiel Hartmann ein, daß er den Schlüssel von der Wohnung in der Rocktasche vergessen hatte, und eilte wieder zurück. Die Worte, die aus dem Lehrzimmer kamen, ließen ihn aufhorchen.

„Engere Kontakte mit den Schülern werden gefordert. In dieser Hinsicht können wir uns an unserem Chef ein Beispiel nehmen. Er hat sogar ein Techtelmechtel mit seiner Schülerin angefangen.“

Hartmann schoß vor Entrüstung das Blut in den Kopf. Er tat einen Schritt zum Lehrzimmer, um die Tür aufzureißen, aber eine andere Stimme hielt ihn zurück.

„Sie sollten sich schämen, Albina Borissowna, solch einen Unsinn zusammenzureden.“

„Na, ja, Sie, Wera Iwanowna, wollen sich bei ihm lieb Kind machen.“

In diesem Moment mischten sich auch die anderen Frauen ein, und Albina Borissowna war gezwungen, einen Rückzieher zu machen.

Hartmann drehte den Schlüssel um und machte die Tür auf. Er hatte vergessen, wozu er noch einmal zurückgekehrt war. Er setzte sich hinter seinen Tisch und stützte den Kopf in die Hände. Er lächelte. Es war ein bitteres Lächeln.

In der Tür erschien Anna Andrejewna, die Russischlehrerin. Sie war sichtlich aufgeregt. Wie immer, wenn sie erregt war, hatte sie hektische Flecken auf dem schmalen Gesicht. Sie japste. Hartmann kam ihr zu Hilfe.

„Was ist los, Anna Andrejewna? Nehmen Sie doch Platz!“

„Der Heinrich... der Peters...“, stieß sie hervor. „Er sagt sich ab, den Aufsatz zu schreiben.“ Sie drückte ihr Taschentuch auf die Stirn.

„Beruhigen Sie sich doch!“ beschwor sie Hartmann. „Es liegt doch wirklich kein Grund vor, sich so aufzuregen. Was ist denn mit ihm? Er lernt doch sonst immer gut.“

„Sicher doch“, erwiderte sie sich. „Er schreibt immer gute Aufsätze. Für mich ist das unbegreiflich. Ich bin ratlos. Sprechen Sie doch mal mit ihm! Mir sagt er nichts. Vielleicht erschließt er sich Ihnen.“

„Gut. Schicken Sie ihn zu mir!“ Sie ging eilig weg.

Heinrich Peters. Der hübsche Junge mit dem schwarzen Kraushaar. Hartmann erinnerte sich an die Charakteristik, die ihm Lina gegeben hatte: selbstsicher, eingebildet, hochmütig. Gleich darauf schlich sich in ihm ein böser Verdacht ein. Es pochte an die Tür. Er ließ eintreten.

„Sie haben mich ruhen lassen?“ fragte Heinrich mit harter Stimme.

„Ja, Heinrich“, sagte Hartmann und kam zu dem Tisch herum. „Komm, setz dich!“

Heinrich trat paar Schritte vor und knurrte: „... nicht müde. Was wollen Sie...?“

(Fortsetzung folgt)

Farisa UNGARSYNOWA

Zugetan

Verliebt hat sich die Erde in das Gras:
Das Gras dagegen liebt die flinken Fohlen,
blickt ihnen nach und träumt davon,
ungestüm den Sturmwind einzuholen.
Ein Mädcl trieb die Fohlen auf die Weide.
Leidenschaftlich spähte ein Dshigit ihr nach — ihre Blicke trafen sich, und beide wußten plötzlich, was der tiefe Blick versprach.
Wie eine Saiga lief das Mädchen an dem Dshigiten rasch vorbei — von nun an glüht in dessen Herzen der dunklen Augen Zauberei... Er ist bereit, sein Herz vor ihren Füßen wie einen Teppich auszubreiten — er sucht sie täglich auf den Wiesen und lauscht verliebt den Steppenweiten.
Deutsch von Rosa Pflug

Peter KLASSEN

Tief im Wald

Tief im Wald, wo Tannen stehn,
dort ein Fließchen blaut.
Wie im Traum hab' ich's gesehn
und ins Blau geschaut.
Kleine Wellen flüsterten
mir ihr Lied ins Ohr,
murmelten und plätscherten,
wirbelten im Chor.
Eure Weis' im dunklen Tann
drang in meine Brust,
und sie hat's mir angetan:
weckte Freud und Lust.
Laß mich öfter dorthin gehn
und daß Fließchen sein,
tief im Wald, wo Tannen stehn.
Leben, bist du schön!

Schüler rühmen seinen Namen

Er ist ein ernster Mann. Sein Handeln ist exakt und wohl überlegt. Alles verrät seine gute Trainerethik. Denn Nikolaus Miller hat sich schon als Schüler mit dem Sport angefreundet und wurde ein vielseitiger Sportler. Er war Gebietsmeister im Lauf über verschiedene Strecken, im Hoch- und Weisprung, im Diskus- und Speerwerfen, war Leistungssportler in der Gymnastik. Über sich selbst erzählt er wenig. „Meine Liebe zum Sport hat mich nach Alma-Ata an die Hochschule für Körperkultur und Sport geführt, die ich 1958 absolvierte. Darauf war ich drei Jahre lang Methodiker für Körperkultur im Aktivistischen Werk für Chromverbindungen. Ich beschäftigte mich mit klassischem Ringen, war Leistungssportler erster Klasse. Dann zog ich nach Alma-Ata. In der Republikhauptstadt wurde ich Meister des Sports im Ringen.“

Und das ist alles. Auf den ersten Blick — ein ganz gewöhnlicher Lebenslauf. Besondere Höhen hat er

im Sport nicht erklommen, ist auch keine Berühmtheit geworden. Aber man ist auf ihn aufmerksam geworden. Die Direktion des Alma-Ataer Lehr- und Produktionsbetriebs Nr. 1 des Kasachischen Vereins für Selbstbehinderte beauftragte ihn, die Sportarbeit zu organisieren. Hier mußte von absoluten Nullpunkt begonnen werden. Eine Sportbasis gab es nicht, Sportinventar ebenfalls nicht. Von Sportwettkämpfen wollte niemand etwas hören. Miller begann mit der Organisation einer Spartakiade. Mit Elan ging er in die Sache und begeisterte die Menschen durch seine ständigen Gespräche vom Nutzen einer regelmäßigen Pflege der Körperkultur. Das brachte erfreuliche Ergebnisse. Nach einem Jahr zählte das Sportkollektiv bereits rund 100 Mitglieder der freiwilligen Sportvereinigungen „Spartak“. Das Jahr 1962 betrachtete man im Lehr- und Produktionsbetrieb als das Geburtsjahr des Sportkollektivs. Die Sache kam allmählich ins Rollen.

Nikolaus Miller wählte sich Gehilfen aus der Mitte der Sportfreunde. Er kann sich auf sie verlassen, denn Sport diszipliniert die Menschen.

Seither sind zwanzig Jahre verstrichen. Gegenwärtig kennt und schätzt man Nikolaus Miller als einen treiflichen Sportorganisator und Trainer im Ringen. Er trainiert ehrenamtlich auch die Schwimmsportfreunde nicht nur im Betrieb, sondern auch bereits fünfzehn Jahre lang die Auswahlmannschaft des Vereins, die vor zwei Jahren bei Unionswettkämpfen den dritten Preis davontrug, wobei sie in einzelnen Sportarten drei Gold-, fünf Silber- und sieben Bronzemedallien gewann.

Nikolaus Miller und Alexander Dremitschenko, Sergej Danilow, Anatolij Gluschtschenko, Swetlana Inkina und andere Mitglieder des Rats des Sportkollektivs — seine Gehilfen bei der Organisation und Durchführung von Wettkämpfen und anderen Sportveranstaltungen

Das Erreichte ist noch keine Höchstgrenze, sagt Miller. Denn bei sportlichem Können und Meisterschaft gibt es nie ein Ende. Wir sind bestrebt, neue Formen der Sport- und Massenarbeit in unsere Praxis einzuführen. So haben die Familienbetriebe, an denen neben unseren Arbeitern auch ihre Familienmitglieder teilnehmen, bei allen Anlässen gefunden. Auch bejahrte Leute gewinnen wir für Körperkultur und Sport.

Jedermann weiß, daß Sport und Körperkultur die Menschen gesundheitlich stärken und ihre Stimmung verbessern. Und das fördert die Arbeitsproduktivität und festigt die Arbeitsdisziplin. Ein Beweis dafür ist folgende Zahl: Schon viele Jahre treiben 50 bis 60 Prozent der Aktivistiker der kommunistischen Arbeit und Schrittmacher der Produktion, deren Bilder an der Erntetafel zu sehen sind, aktiv Sport.

Valeri BALEVIN
Alma-Ata



Ensemble „Freundschaft“:
Nach und vor den Gastspielen

Kürzlich hat das Estradenensemble „Freundschaft“ aus Karaganda seine Gastspiele in den Gebieten Kustanai, Kokschetaw und Zelinograd abgeschlossen. Mit der Bitte über diese Reise zu erzählen, wandte sich unser Korrespondent Helmut HEIDE-BRECHT an den künstlerischen Leiter des deutschen Ensembles JOSEPH HAYER.

„Sojus T“ — so benannte A. I. Klotchkow, Elektriker im Relaisbetrieb der Station Dshambul, seine Reize, die er beim internationalen Wettbewerb in Minsk demonstrieren wird.

Anatolij Iwanowitsch ist Meister des Sports der UdSSR für Raketenmodellbau, Preisträger internationaler Wettbewerbe in Spanien, Inhaber des Europapokals in Bulgarien, Vorsitzender der Föderation des Raketenmodellbausports der Kasachischen SSR, Mitglied der Auswahlmannschaft unseres Landes.

Im Wettbewerb in Minsk wird das Modell „Sojus-T“ im Flug zwei Stufen des Raketenträgers lösen. In Bild: Anatolij Iwanowitsch Klotchkow mit seinem Modell des Weltraumschiffes „Sojus T“.

Foto: TASS

„Die Getreidebauern hatten es in diesem Jahr sehr schwer“, sagte Joseph Hayer. „Das schlechte Wetter verzögerte die Frühlingsausaat, die Stimmung der Menschen war ziemlich düster, und wir freuen uns, zu ihrer Hebung beigetragen zu haben. In den Dörfern der Neulandgebiete zeigten wir ein neues Programm, das wir für den Sommer eingeebnet haben.“

Unser Kollektiv ist um einige junge Instrumentalisten und Vokalisten reicher geworden, die für die Estradenkonzerte schwärmen und sich bewähren wollen. Neben solchen erfahrenen Künstlern wie die Solisten Nina Meißner und Viktor Gehring, die schon einige Jahre im Ensemble mitwirken, treten die ganz jungen Inna Heinz und Katharina Specht auf. Sie singen im Duett einige lustige deutsche Volkslieder, die überall gut aufgenommen werden. Ganz besonderen Erfolg haben gewöhnlich die Volkslieder „Hefekloß mit Kraut“ und „Morgen muß mein Schatz verreisen“, die die jungen Sängerinnen auf Bitte der Zuschauer mehrmals wiederholen müssen.

Zusammen mit Nina Meißner haben wir auch einige Volkslieder eingeübt. Besonders beliebt ist bei den Zuhörern das Lied „Wenn der Topf aber nur ein Loch hat...“. Wenn es erklingt, spüren wir erst richtig den Kontakt mit dem Publikum, verstehen wir, wie sehr die Menschen unsere Kunst brauchen.

Die jüngeren Zuschauer neigen mehr zu modernen Interpretationen, die Viktor Gehring in unserem Ensemble vertritt. Er singt vorwiegend zeitgenössische Lieder sowjetischer und ausländischer Komponisten, die beim Publikum gut ankommen.

Abschließend kurz über Probleme und Zukunftspläne unseres Ensembles. Nach wie vor suchen wir nach einem Ansager. Vielleicht möchte sich jemand von den Absolventen der Fremdsprachenhochschulen in dieser Rolle versuchen, um laden sie herzlich ein! Auch ein Tänzertduett würde unser Konzertprogramm bedeutend interessanter und abwechslungsreicher machen.

Von unseren Plänen sei gesagt, daß das Ensemble „Freundschaft“ sich in nächster Zeit auf eine größere Gastspielreise durch die Städte des Fernen Ostens begeben wird, wo wir ebenfalls ein verständiges Publikum vorzufinden hoffen.“

Ich habe einen Bekannten. Ein sonderbarer Mensch. Er weint, wenn er Chopin hört. Ein Unglücksrabe. Ich besuche gemeinsam mit ihm Konzerte, sitze neben ihm. Ich schaue ihn an, er hat Tränen in den Augen. Wahrscheinlich erinnert er sich daran, daß er ein Unglücksrabe ist.

Darüber hinaus ist er ständig unzufrieden mit seiner Arbeit. Er zeichnet und konstruiert irgend etwas, wobei es ihm scheint, daß es nicht „das Richtige“ ist. Darauf arbeitet er es um, und trotzdem glaubt er, daß es noch nicht so ist, wie es sein müßte. Wenn man sich das mal überlegt! Mit seiner Arbeit unzufrieden sein! Wie ist so etwas möglich? Ich zum Beispiel singe im Chor.

Sie haben diesen Chor bestimmt schon gehört. Es sind dreihundert Sänger. Mein Platz ist in der elften Reihe, direkt in der Mitte. Ich brauche kein Repertoire zusammenzustellen und keine künstlerische Physiognomie zu suchen, weil wir das gleiche Repertoire haben und die gleiche künstlerische Physiognomie für alle dreihundert Sänger.

Ich begreife überhaupt nicht, warum man solo singt. Warum soll man sich alleine, nachtschlafend nicht schlafen, wozu diese ganze Aufregung, wenn man im Chor singen kann?

Wenn ein Solist einen Fehler macht, merken es alle: sowohl der

Kasachstaner Darsteller im Altai

Zum ersten Mal in seiner sechsjährigen Geschichte geht die Gastspielreise des russischen Gebiets-theaters von Taldy-Kurgan über die Grenze der Kasachischen Republik — in die Region Altai. Die Schauspieler werden auf den Bühnen des Dramatheaters und der Kulturpaläste in Rubzowsk, Bijsk sowie in Kolchosen und Sowchos der Region auftreten.

Die Gastspiele werden mit der Aufführung „Der dreizehnte Vorsitzende“ von A. Abdullin beginnen. Auf dem Spielplan des Kollektivs stehen außerdem solche Inszenierungen wie „Die Soldatenwitwe“ von N. Ankilow, „Die Naturkatastrophe“ von W. Konstantinow und B. Razer, „Die Sorgen der Karadame“ von W. Mchitjan u. a.

Für die kleinen Zuschauer bringen die Kasachstaner Schauspieler die Märchenaufführungen „Rotkäppchen“ und „Aljonuschka“ mit. Während der Gastspiele sind Treffen mit Studenten, Arbeitern, Dorfwerkstätten vorgesehen.

Woldemar RAAB
Taldy-Kurgan

Wir danken für das schöne Erlebnis

Das Deutsche Theater besteht schon drei Jahre, ist aber noch niemals mit einem so umfangreichen Programm vor den Einwohnern von Karaganda aufgetreten. Wir konnten uns die meisten Arbeiten des Kollektivs der letzten Zeit ansehen: „Es lebe das Herz!“, „Der Diener zweier Herren“, „Das Glas Wasser“ und natürlich Friedrich Schillers Drama „Kabale und Liebe“, auf das wir ganz besonders gespannt waren.

Unsere große Familie hat sich alle diese Aufführungen angesehen. Sie haben uns sowie allen unseren Bekannten viel Freude und Genugtuung bereitet. In unser aller Namen möchte ich den jungen Künstlern herzlichen Dank aussprechen und ihnen weitere schöpferische Erfolge wünschen. Mit Ungeduld warten wir auf neue Inszenierungen!

Elvira DEIS

Susdal erhielt einen Preis

Die alte russische Stadt Susdal hat als erste in der Sowjetunion den von Internationalen Touristen besuchter werden. Erstmals 1024 erwählt, war es mehr als einmal bei inneren Feinden und feindlichen Einfällen eingeseichert und jedesmal noch schöner wiederaufgebaut worden. Besonders intensive Restaurationsarbeiten wurden in der Stadt nach 1917 in Angriff genommen. Seit 1967 wird sie auf Beschluß der sowjetischen Regierung zu einem großen Touristenzentrum ausgebaut.

Objekten und 24 Ausstellungen, die jährlich von rund einer Million Touristen besucht werden. Erstmals 1024 erwählt, war es mehr als einmal bei inneren Feinden und feindlichen Einfällen eingeseichert und jedesmal noch schöner wiederaufgebaut worden. Besonders intensive Restaurationsarbeiten wurden in der Stadt nach 1917 in Angriff genommen. Seit 1967 wird sie auf Beschluß der sowjetischen Regierung zu einem großen Touristenzentrum ausgebaut.

(TASS)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

gestern abend auf allen vieren nach Hause geschleppt. Es soll nur nicht vergessen, daß es das nächste Mal in der Gasse schlafen wird, bis ihm die Dummheit verfliegt. In mein Haus lasse ich es nicht mehr!

„Was für ein Rindvieh?“ fragt mein Sohn gleich.

„Wir kennen es nicht, mein Junge“, antwortete meine Frau. „Der Mensch kann nicht alle Rindvieher kennen.“

„Ich könnte natürlich meine Frau zum... und zurück schicken, aber vor den Kindern streiten? Ich kann es auch in Anspielungen heimzahlen.“

„Eine Hexe will mir den letzten Nerv rauben.“

„Was für eine Hexe?“ horcht meine Tochter auf.

„Eine fremde, unbekannte Alte“, erkläre ich ruhig. „Mit jedem Tag wird sie zänkischer, immer ungetragenlicher.“

Selbst wenn sich meine Frau ohne meine Zustimmung meinen Neuen Hut kauft, sage ich ihr meine Meinung durch die Blume:

„Wenn eine Ziege glaubt, daß sie das Geld aus dem Fenster schmeißen kann, dann irt sie sich mächtig.“

Kulturleben der Republik

Ungewöhnliche Sängerin

Das Schaffen von Shanna Bitschewskaja, Verdiente Künstlerin der RSFSR, Preisträgerin verschiedener internationaler Wettbewerbe, ist nicht nur in der Sowjetunion bekannt. In über 40 Städten begeisterte sie ihr Publikum. Sie sammelt, bearbeitet und interpretiert russische Volkslieder, Romane und Balladen. Die Unionsfirma „Melodija“ wird demnächst zwei LP von Sh. Bitschewskaja anbieten.

Die Konzerte dieser ungewöhnlichen Sängerin, die in der Pause charmant und originell Fragen des Publikums beantwortete, waren im Palast der Jugend in Zelinograd ein großer Erfolg.

Kolchosbauern malen

Mehr als 50 Arbeiten haben die Dorfmaler, Mitglieder des Studios für bildende Künste in Dunganowka, Gebiet Dshambul, zur Schau gegeben. Diese lösten bei den Besuchern der Ausstellung lebhaftes Interesse aus. Die Kolchosbauern, Schüler, Lehrer und zahlreiche Gäste bewunderten die Werke des Schlossers B. Abbassow, des Bibliothekars S. Pak, der Schüler der örtlichen Schule B. Matschinow und Ch. Aschirow und anderer junger Maler.

Laienkünstler proben

Das Kulturhaus im Sowchos „Prigorod“ ist eines der besten im Gebiet Aktjubinsk. Hier haben die Dorfwerkstätten alle Möglichkeiten, ihre Fähigkeiten zu entfalten. Die geräumigen Zimmer für Proben sind mit modernen Musikinstrumenten ausgestattet. Die Laienkünstler vervollkommen eifrig ihre Meisterschaft.

PresseDienst der „Freundschaft“

zum Beispiel erwähne in Familiendiskussionen am liebsten irgendeinen unbestimmten Haifisch, eine Nervensäge, eine Ziege, eine Vogelscheuche oder Meerkatze, meine Frau spricht immer von einem unbekanntem Wampir, Wildschwein, Idioten, Dummkopf und Skorpion.

Zwei Jahre lang haben wir in Anspielungen miteinander gesprochen. Im dritten hörte ich zufällig, wie meine Tochter zu ihrem Bruder sagte:

„Die Schlange kriecht jetzt ins Geschäft, und wir können Marmelade essen.“

„Der Esel bleibt aber zu Hause“, antwortete mein Sohn vorsichtig. „Wenn er das sieht, sind wir dran.“

Ohne viel Worte zog ich den beiden Lämmeln die Ohren lang und fragte sie aus: „Sagt ihr Biester, wenn ihr mit der Schlange und dem Esel?“

„Das wissen wir nicht“, antwortete mir meine Tochter mit einer Unschuldsmiene. „Das ist irgendeine Schlange, die wir nicht kennen.“

„Und der Esel ist auch so ein...“, plappert der Junge nach.

„Alle Esel kann der Mensch nicht kennen.“

Da blieb nichts anderes als der Riemen. Wegen der Schlange war ich nicht sehr verzärtelt, der Esel aber hat mich tief getroffen.

Andrejs SKAILIS

Der Schwätzer

Ein Schwätzer fiel dem griechischen Philosophen Aristoteles mit seinem sinnlosen Gerede lästig und fragte ihn schließlich: „Na, wunderst du dich nicht über das Gerede?“

„Würdest dich nicht wundern“, antwortete Aristoteles, „ist, daß sich noch Leute finden, die Ohren haben, um dich anzuhören, obwohl sie auch Beine besitzen, um dich loszuwerden!“

Ein anderer Aufschneider fragte Aristoteles, als er bemerkte, daß dieser sein leeres Geschwätz keiner Antwort würdigte: „Störe ich dich vielleicht? Lenken dich vielleicht diese Nichtigkeiten von anderen Dingen ab?“

„Nein“, antwortete der Geplagte, „du kannst ruhig fortfahren, ich höre sowieso nicht zu.“

Sinaida WOSLINSKAJA

Warum ich im Chor singe

Ich habe einen Bekannten. Ein sonderbarer Mensch. Er weint, wenn er Chopin hört. Ein Unglücksrabe. Ich besuche gemeinsam mit ihm Konzerte, sitze neben ihm. Ich schaue ihn an, er hat Tränen in den Augen. Wahrscheinlich erinnert er sich daran, daß er ein Unglücksrabe ist.

Darüber hinaus ist er ständig unzufrieden mit seiner Arbeit. Er zeichnet und konstruiert irgend etwas, wobei es ihm scheint, daß es nicht „das Richtige“ ist. Darauf arbeitet er es um, und trotzdem glaubt er, daß es noch nicht so ist, wie es sein müßte. Wenn man sich das mal überlegt! Mit seiner Arbeit unzufrieden sein! Wie ist so etwas möglich? Ich zum Beispiel singe im Chor.

Sie haben diesen Chor bestimmt schon gehört. Es sind dreihundert Sänger. Mein Platz ist in der elften Reihe, direkt in der Mitte. Ich brauche kein Repertoire zusammenzustellen und keine künstlerische Physiognomie zu suchen, weil wir das gleiche Repertoire haben und die gleiche künstlerische Physiognomie für alle dreihundert Sänger.

Ich begreife überhaupt nicht, warum man solo singt. Warum soll man sich alleine, nachtschlafend nicht schlafen, wozu diese ganze Aufregung, wenn man im Chor singen kann?

Wenn ein Solist einen Fehler macht, merken es alle: sowohl der

Fernsehen

Montag

27. Juni
Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 M. Ravel. Quartett Fis-dur. 10.10 Aus der Tierwelt. 11.10 Trauriges Horngebläse. Spielfilm für Kinder. 12.30 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.15 Alltag der Kommunisten vom Lande. Dokumentarfilme. „Das Korn von Morgen“. „Festigkeit“. 16.00 Kapitän Nemo. Mehrteiliger Spielfilm. 1. Folge. 17.45 Der längste Prospekt. Dokumentarfilm. 18.00 Wissen und Können. Populärwissenschaftliche Sendung für Schüler. 18.30 Ein Tigerjunge auf der Sonnenblume. Zeichentrickfilm. 18.40 Unser Garten. 19.10 Fußballrundschau. 19.40 Wie die Arbeit, so die Ehre. Sendung unter Beteiligung von L. D. Kasakow, Mitglied des ZK der KPdSU, Held der Sozialistischen Arbeit, Brigadier im Trust „Lenabamstroi“ und G. S. Baschtanjuk — Mitgliedskandidat des ZK der KPdSU, Einrichtbrigadier im Kama-Autowerk. 20.10 „Einladung zum Leben“. Bühnenaufführung nach dem Roman „Russischer Wald“ von L. Leonow. 21.30 Zeit. 22.05 Fortsetzung der Bühnenaufführung „Einladung zum Leben“. 23.15 Heute in der Welt. Alma-Ata. In Russisch. 18.30 Sendungsprogramm. 18.35 Die Welt deiner Hobbys. Über das Schaffen der Kinder. 19.15 Filmwerbung. 19.30 Rhythmen der Freundschaft. Konzertfilm. Volksmelodien aus der RSFSR. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Alles schnappe. Spielfilm.

Dienstag

28. Juni
Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 „Einladung zum Leben“. Bühnenaufführung des Leningrader Akademischen Schauspielhauses „A. S. Puschkin“. 12.05 Konzert. 13.05 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. „Eufide über Leipzig“. „Bulgarianische Chemie“. „Wir stellen vor: Ignaz Bismeyer“. Dokumentarfilme aus sozialistischen Bruderländern. 16.00 Kapitän Nemo. Mehrteiliger Spielfilm. 2. Folge. 17.10 Unsere Korrespondenten berichten. 17.40 Was und wie lehrt man in Berufsschulen? Die Schweizer. 18.10 Verdienter Künstler der RSFSR K. Plushnikow spielt Romane von J. Brahms. 18.30 Zum 80. Jahrestag des II. Parteitag der SDAPR. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Wissenschaft und Leben. 19.55 Konzert. 20.20 Mitten in Amerika. Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. Alma-Ata. 18.40 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 „Die Tochter der Steppe“. Es singt Verdiente Künstlerin der Kasachischen SSR Rosa Rymbajewa. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Der namenlose Stern. Spielfilm. 1. Folge. 23.10 Nachrichten.

Mittwoch

29. Juni
Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Jugmusikanten. Konzert des ethnographischen Ensembles des Pionierpalastes von Tallinn. 10.10 „Die Strömung“. „Ihr ganzes Leben“. Dokumentarfilme. 10.30 „Das verzauberte Wort“. „Ein Kater, der ganz für sich allein spazierte“. Zeichentrickfilm. 11.00 W. Kitta. Russische Miniaturen. Konzert des Akademischen Orchesters russischer Volksinstrumente des Zentralen Fernsehens und des Unionsrundfunks. 11.20 Klub der Reisenden. 12.20 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 „Sibirien: Das wissenschaftliche Programm“. „Tursch-schi“. Populärwissenschaftliche Filme. 15.50 Kapitän Nemo. Mehrteiliger Spielfilm. 3. Folge. 16.55 Hor-nisten, meldet euch! 17.40 „Burjati-en. Tag der Republik“. Dokumentarfilm. 18.30 Konzert des Staatlichen Gesangs- und Tanzensembles „Balkal“ der Burjatischen ASSR. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Lustiges Karussell. Zeichentrickfilm. 19.40 Sport aktuell. 20.10 Was? Wo? Wann? 21.30 Zeit.

Alma-Ata. In Russisch. 18.30 Sendungsprogramm. 18.35 Mehr gute Waren. Warum ging das Qualitätszeichen verloren? Sendung des Fernsehstudios Aktjubinsk. 19.05 Werbung. 19.15 „Der Quell“. Konzert des Ensembles „Kirovshchanka“. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Spielfilm.

Donnerstag

30. Juni
Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 „Wunder“. „Der großartige Goscha“. „Der Schweinehirt“. Zeichentrickfilm. 10.25 Smetannikow singt russische Lieder. Konzertfilm. 10.55 Begegnung der Schüler mit N. A. Logatschow, Staatspreisträger der UdSSR, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR, Korrespondierendes Mitglied der AdW der UdSSR. 11.35 „Im Ensemble mit Richter“. Konzertfilm. 12.40 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Fünfjahrplan geht alle an. Dokumentarfilme. 16.10 Sowjetische bildende Kunst. J. A. Kibrik. 17.00 Schachschule. 17.30 Es spielt A. Leontschik (Zimbel). 18.00 Adressen der Jugend. 18.15 Lieder der Berge. Konzertfilm. 18.45 Leninische Universität der Millionen. Zum 80. Jahrestag des II. Parteitag der SDAPR. 2. Sendung. „Es gibt eine solche Partei!“. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Geigenminiaturen von N. Paganini und P. Sarasate. 19.45 Mensch. Erde. Weltall. 20.30 Ballett „Der Nußknacker“ von P. I. Tschaiowski. Aufführungen des

Staatlichen Opern- und Ballettheaters der Belorussischen SSR. 21.30 Zeit. 22.05 Fortsetzung des Balletts „Der Nußknacker“.

Alma-Ata. 18.40 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Freude am Schaffen. Komponist A. Serkebijew. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 „Der namenlose Stern“. Spielfilm. 2. Folge. 23.10 Nachrichten. 23.15 Sendungsprogramm.

Freitag

1. Juli
Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Leb wohl! Dokumentarfilm. 10.10 Heute und morgen. Über die Schüler des Dorfes Malski, Gebiet Belgorod. 10.55 Die älteste Schwester. Spielfilm. 12.30 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Filmreise durch Kanada. 15.55 Russische Sprache. 16.25 Konzert des Großen Kinderchors des Zentralen Fernsehens und des Unionsrundfunks. 17.10 Durch die Republik Burundi. 17.30 Im Himmel, zu Wasser und zu Lande. 18.00 In jeder Zeichnung — die Sonne. 18.15 Adressen der Jugend. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Zeichentrickfilm. 19.50 Die Nachtule erscheint am Tage. Spielfilm (Italien). 21.30 Zeit. 22.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft. „Tordpedo“ (Moskau) — „Pachtaktor“. 23.45 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 18.30 Sendungsprogramm. 18.35 Lebenspendendes Wasser. Reportage über das Kollektiv der Verwaltung „Tschardarstroi“. 19.15 Es sprechen die Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. 19.30 Konzert für Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Kenen. Aserbajew. Musiksendung. 23.30 Nachrichten.

Sonntag

2. Juli
Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Konzert des Staatlichen Gesangs- und Tanzensembles „Kontele“. „Kardilische ASSR. 10.00 27. Sport-Lottoziehung. 10.20 Das Abc-Spiel. 10.50 Für euch, Eltern. 11.20 Konzertfilm. Heute im Programm. 11.40 Für unfallfreie Straßenverkehr. 12.10 Das können Sie auch. 12.55 Heute — Internationaler Tag der Konsumgenossenschaften. An der Sendung beteiligt sich M. P. Trunow, Mitglied des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Vorstands des „Zentros ojus“. 13.25 Wunschkonzert. 13.55 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 15.00 V. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“. Mauritius. 15.25 Nachrichten. 15.40 Zum Gründungstag der Sozialistischen Republik Vietnam. Dokumentarfilm. 16.00 Konzert des Ensembles „Jugend“. Vietnam. 16.30 Ansprache des politischen Kommentators J. A. Letunow. 17.00 Die große Fahrt des kleinen Lokführers. Spielfilm für Kinder (DDR). 18.00 Studio Nr. 9. 19.00 Start. Zeichentrickfilm. 19.10 Einige Tage aus dem Leben Obolomows. Spielfilm. 1. und 2. Teil. 21.30 Zeit. 22.05 UdSSR-Fußballmeisterschaft. „Dynamo“ (Minsk) — „Dynamo“ (Moskau). 22.45 Konzert der Wiener Opernkünstler. 23.55 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendungsprogramm. 11.00 Onerge kanat. kokkandar. 11.35 Timur und sein Trupp. Spielfilm für Kinder. 1. Folge. 12.40 Horizont. Populärwissenschaftliches Programm. 13.40 Sendung über die Werkstätten der Rayons Mangyschlag und Bejneu, Gebiet Mangyschlag. 14.00 Konzert des Laienensembles „Kok-Su“. 14.40 Durchs Heimatland. 15.00 Sendung zum Internationalen Tag der Konsumgenossenschaften. 15.35 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Estradenmusik der Komponisten Kasachstans. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Musikalische Filmkomödie. 23.40 Nachrichten.

Sonntag

3. Juli
Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Ich will tanzen. Konzertfilm. 10.15 Der Wacker. 10.45 Ich diene der Sowjetunion. 11.45 Gesundheit. 12.30 Musikprogramm der Morgenpost. 13.00 Sendung für's Dorf. 14.00 Musikklub. 14.30 W. Majakowski. Das Poem „Wladimir Iljitsch Lenin“. 15.00 Heute — Tag der Mitarbeiter der See- und Binnenflotte. 15.30 Wunschkonzert. 16.15 Klub der Reisenden. 17.15 Die vierte Höhe. Spielfilm. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Zeichentrickfilm. 19.45 Konzert der Künstler der Georgischen SSR. 21.30 Zeit. 22.05 An der Küste der blauen See. Filmkomödie. 23.25 Konzert der Künstler der bulgarischen Estrade. 23.55 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendungsprogramm. 11.00 Bastan. Kinderlieder von A. Menshapova. 11.30 Timur und sein Trupp. Spielfilm für Kinder. 1. Folge. 12.35 Der Quell. Konzert. 13.15 Das Blümlein Siebenschön. 14.10 Die Waldballade. Spielfilm für Kinder. 15.25 Wir gehen bald zur Schule. 16.00 In Russisch. Zeichentrickfilm. 16.25 Begegnung mit dem Volkssänger der Kasachischen SSR J. Pomeranzew. 17.30 Der Störenfried. Filmkomödie. 19.00 Estradenprogramm. 19.50 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Republikfernsehfestival der Laienkollektive. 23.35 Sendungsprogramm.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“